

Ulrich Linse

# Völkisch-jugendbewegte Siedlungen im 20. und 21. Jahrhundert

## Was bedeutet völkisch-jugendbewegt?

Unter dem Druck des anhaltenden Ersten Weltkrieges politisierte und differenzierte sich der Vorkriegs-Wandervogel.<sup>1</sup> So entstand auch die jugendbewegt-völkische Idee 1916, als „in Deutschland der Widerstand zu erlahmen drohte“.<sup>2</sup> Es sollen dabei im Folgenden nur die extremen Bestrebungen dieser Richtung betrachtet werden. Schon Manfred Fuchs hat in seiner bekannten Arbeit über die jugendbewegten Siedlungen diese Definition des „völkischen Bewusstseins“ zugrunde gelegt und abgehoben von nicht-extremen Spielarten: „Ein ‚völkisches Bewusstsein‘ im nicht-extremen Sinne ist in der Freideutschen Jugend immer lebendig gewesen, und der auf dem Meißnertag gewählte Name sollte ja sagen, dass die Jugend ‚deutsch bis ins innerste Herz ist‘.“<sup>3</sup>

Die extremen Völkischen traten wiederum in zwei Spielarten auf – die „Trennlinie“ läuft dabei „zwischen dem biologistischen und dem geistigen bzw. psychologischen (Ludwig Ferdinand Clauß) Rasseverständnis. Letzteres war ja mehr oder weniger Gemeingut aller nationalkonservativen und nationalistischen Strömungen, auch wenn es nicht immer expliziert wurde.“<sup>4</sup> Letztere wären dann – auch wenn die Terminologie befremden mag – als die *gemäßigeren* extremen Völkischen zu bezeichnen, die biologistisch-rassistisch Argumentierenden dagegen als die radikalen extremen Völkischen. Diese Trennlinie ist schon vor dem Ersten Weltkrieg bei den erwachsenen Völkischen eine Realität. Dies zeigt sich exemplarisch in der zunehmenden Distanzierung des völkischen Rathenaufreundes Wilhelm Schwaner von Völkisch-Religiösen wie Philipp Stauff, Guido

---

1 Vgl. Preuß, Reinhard: Freideutsche Jugend und Politik – Politische Orientierungen und Manifestationen innerhalb der bürgerlichen Jugendbewegung 1913–1918/19. In: Jahrbuch des Archivs der deutschen Jugendbewegung 16 (1986–87), S. 229–240; Fiedler, Gudrun: Jugend im Krieg. Bürgerliche Jugendbewegung, Erster Weltkrieg und sozialer Wandel 1914–1923. Köln 1989 (Edition Archiv der deutschen Jugendbewegung 6).

2 Kindt, Werner (Hrsg.): Dokumentation der Jugendbewegung. Bd. 3: Die deutsche Jugendbewegung 1920–1933. Die bündische Zeit. Quellenschriften. Düsseldorf/Köln 1974, S. 331.

3 Fuchs, Manfred: Probleme des Wirtschaftsstils von Lebensgemeinschaften. Erörtert am Beispiel der Wirtschaftsunternehmen der deutschen Jugendbewegung (= Schriften des Seminars für Genossenschaftswesen an der Universität zu Köln 3). Göttingen 1957, S. 98.

4 Brief Christoph Knüppel an den Verfasser vom 3.8.2010.

List oder Friedrich Schöll, die allesamt einen rassistisch fundierten Antisemitismus vertraten – nach Schwaner (1913!) „Blutteufel“ und „Rassefanatiker, die am liebsten jeden totschiessen möchten, der nicht Blond in den Haaren, Blau in den Augen, mindestens 1,70 m in der Körperhöhe und einen ausgeprägten Langschädel“ habe.<sup>5</sup> Schwanners entgegengesetzte Position lautete, „dass Gesinnung letztlich wichtiger als Rasse sei“.<sup>6</sup> Ab 1918 gab es dann – wie weiter unten zu zeigen sein wird – auch innerhalb der völkischen Jugendbewegten diese zwei Strömungen: die radikalere der deutschgläubigen Blut- und Rassenhygieniker, und die gemäßigtere der Jungdeutschen.<sup>7</sup>

Freilich sollte auch bei den extrem völkischen Jugendbünden bedacht werden, was jüngst in einer empirischen Studie über den Bund Artam formuliert wurde: „Fest steht, dass der völkische Radikalisierungsgrad der einzelnen Mitglieder höchst unterschiedlich war. Aus diesem Grunde verwundert es nicht, wenn sich einige ehemalige Artamanen durch die Geschichtswissenschaft missverstanden fühlten [...]“.<sup>8</sup> Nicht jeder Artamane wird ein Heinrich Himmler gewesen sein; aber Mitte 1927 sollen doch 80% der Artamanen die NSDAP-Mitgliedschaft besessen haben – was allerdings wiederum nicht ausschloss, dass sich viele von ihnen aus bündisch-jugendbewegtem Eigenständigkeitssinn gegen eine parteipolitische Gleichschaltung ihrer Organisation wehrten.<sup>9</sup>

Als organisatorischer Brennpunkt einer völkischen Sammlungsbewegung der Deutschbewussten inner- und außerhalb der Jugendbewegung entstand 1916/1917 der Jungdeutsche Bund.<sup>10</sup> Sein Gründer Otger Gräff<sup>11</sup> gab ihm ein deutsch-religiöses<sup>12</sup> und antisemitisches Profil; Mitglieder mussten ihre Abstammung von der

---

**5** Zit. nach Schwaner, Wilhelm/Rathenau, Walther: Eine Freundschaft im Widerspruch. Der Briefwechsel 1913–1922. Hrsg. von Gregor Hufenreuter und Christoph Knüppel. Berlin 2008 (Neue Beiträge zur Geistesgeschichte 10), S. 32.

**6** Ebd., S. 29.

**7** Kindt, Werner (Hrsg.): Dokumentation der Jugendbewegung. Bd. 2: Die Wandervogelzeit. Quellenschriften zur deutschen Jugendbewegung. Düsseldorf/Köln 1968, S. 953.

**8** Brauckmann, Stefan: Die Artamanen als völkisch-nationalistische Gruppierung innerhalb der deutschen Jugendbewegung 1924–1935. In: Historische Jugendforschung. Jahrbuch des Archivs der deutschen Jugendbewegung NF 2 (2005), S. 176–196, 192.

**9** Siehe Kater, Michael H.: Die Artamanen – Völkische Jugend in der Weimarer Republik In: Historische Zeitschrift 213 (1971), S. 577–638, 613–615.

**10** Vgl. Fiedler, Jugend (wie Anm. 1), S. 119–124.

**11** Zur Biographie: Kindt, Wandervogelzeit (wie Anm. 7), S. 953f.; zur Ideologie: Fiedler, Jugend (wie Anm. 1), S. 119–124.

**12** Vgl. zum Themenkomplex der „völkischen Religion“: Nanko, Ulrich: Die Deutsche Glaubensbewegung. Marburg 1993; Lächele, Rainer: Protestantismus und völkische Religion im deut-

germanischen Rasse („deutsch von Abstammung und Gesinnung“) versichern.<sup>13</sup> Das war in der Terminologie der Zeit das Blutsbekenntnis. Im Sommer 1918 wurde in Witzenhausen an der Werra eine erste Völkische Woche abgehalten, im August des folgenden Jahres fand auf der Burg Lauenstein der erste Jungdeutsche Bundestag statt. Der richtunggebende Bundesleiter war nach Gräffs Soldatentod (Mai 1918) ab Sommer 1918 bis Oktober 1924 der Jurist Frank Glatzel.<sup>14</sup> Nach dem Schweizer Historiker Jakob Müller war Gatzels Jungdeutscher Bund<sup>15</sup> innerhalb der Jugendbewegung der einzige politische Versuch in Richtung auf eine national-neukonservative Erneuerung. Zugleich habe sich dieser Bund bereits 1918 als „national-sozial“ verstanden, um so in Deutschland den bisherigen Gegensatz von Nation und Sozialismus zu überbrücken.<sup>16</sup> Sein Ziel sei die Fortsetzung der Frontgemeinschaft in einer deutschen „Volksgemeinschaft“ gewesen, als deren Präfiguration sich der Jungdeutsche Bund selbst verstand.<sup>17</sup> Für Glatzel war das Volk ein quasi religiöses Realissimum, nämlich der „Glaube, dass die Kultur- und Schicksalsgemeinschaft ‚Volk‘ ein *Letztes* ist, das heißt: etwas, *in dem Göttliches unmittelbar erlebt wird*“.<sup>18</sup> Das „Volk“ war damit die „entscheidende Realität, die konkret durch ‚eine gemeinsame Kultur, ein gemeinsames Wesen und Schicksal, eine gemeinsame Geistigkeit‘ bestimmt erschien, als deren unteilbare Grundlage der ethnische Ursprung und Zusammenhang erkannt wurde“.<sup>19</sup> Dabei habe die eigentliche Leistung Gatzels darin bestanden, in der Jugendbewegung den poli-

---

schen Kaiserreich. In: Handbuch zur „Völkischen Bewegung“ 1871–1918. Hrsg. von Uwe Puschner [u.a.]. München 1996, S. 149–163; Schnurbein, Stefanie von: Die Suche nach einer „arteigenen“ Religion in „germanisch-“ und „deutschgläubigen“ Gruppen, Handbuch (wie oben), S. 172–185; Schnurbein, Stefanie von/Ulbricht, Justus H. (Hrsg.): Völkische Religion und Krisen der Moderne. Entwürfe „arteigener“ Glaubenssysteme seit der Jahrhundertwende. Würzburg 2001, darin u.a. Nanko, Ulrich: Das Spektrum der völkisch-religiösen Organisationen von der Jahrhundertwende zum „Dritten Reich“, S. 208–226; Puschner, Uwe: Die völkische Bewegung im wilhelminischen Kaiserreich. Sprache – Rasse – Religion. Darmstadt 2001, S. 203–288 („Religion: Vom Ultramontanismus zum arteigenen Glauben“).

**13** Kindt, Wandervogelzeit (wie Anm. 7), S. 952.

**14** Zur Biographie: Kindt, Werner (Hrsg.): Dokumentation der Jugendbewegung. Bd. 1: Grundschriften der deutschen Jugendbewegung. Düsseldorf/Köln 1963, S. 564; Müller, Jakob: Die Jugendbewegung als deutsche Hauptrichtung neukonservativer Reform. Zürich 1971, S. 371, Anm. 803.

**15** Siehe Glatzel, Frank: Der Jungdeutsche Bund. In: Kindt, Grundschriften (wie Anm. 14), S. 220–229.

**16** Müller, Jugendbewegung (wie Anm. 14), S. 249.

**17** Ebd., S. 260.

**18** Zit. nach ebd., S. 271.

**19** Ebd., S. 272.

tischen Anstoß zu „vermehrter Verantwortung gegen Volk und Staat gegeben“ zu haben.<sup>20</sup>

Glatzel schrieb 1926 rückerinnernd:

Was auf dem Lauenstein sich versammelte, das war der Teil der älteren Wandervögel früherer und zurückgekehrter Feldsoldaten, der aus dem Kriegsende das Gelöbnis entnahm, für Volk und Reich einzustehen. Der Bundestag auf dem Lauenstein wurde zum weithin sichtbaren Sammelpunkt. Damals in einer Zeit, wo man in ganz Deutschland vollkommen resigniert unter dem Druck des nationalen Schicksals stand, bedeutete dieser Zusammenschluss in der Tat einen wichtigen Ausgangspunkt und für viele, auch der Alten, ein hoffnungsvolles Zeichen einer neuen Zukunft.<sup>21</sup>

Das damalige Lauenburger Bekenntnis lautete: „Wir Jungdeutschen wollen aus der Kraft unseres Volkstums eigenwüchsige Menschen werden – unter Überwindung der äußeren Gegensätze eine wahrhafte Volksgemeinschaft aller Deutschen schaffen, und ein Deutsches Reich als Grundlage und Gestalt völkischen Lebens aufbauen helfen.“<sup>22</sup>

Um die programmatische Position des Jungdeutschen Bundes unter Glatzel richtig beurteilen zu können, ist besonders darauf hinzuweisen, dass sein Vorgänger Gräff nicht das Volk, sondern das Blut als Realissimum betrachtete und deshalb der Rassenhygiene<sup>23</sup> huldigte. Aus diesem Grunde arbeitete er auch mit dem Rassisten Ernst Hunkel zusammen, der noch im August 1918 in der Bundesleitung des Jungdeutschen Bundes saß.<sup>24</sup> Glatzel aber löste nach Gräffs Tod die Verbindung zu Hunkel und zu seiner deutschgläubigen Bewegung<sup>25</sup>: „Das ‚Blutsbekenntnis‘, das Gräff von den Mitgliedern des Jungdeutschen Bundes bei ihrem Aufnahmeantrag gefordert hatte, wurde von Glatzel zunächst in ein ‚Deutschbekenntnis‘ abgemildert und später ganz fallen gelassen.“<sup>26</sup> Diese programma-

<sup>20</sup> Ebd., S. 277.

<sup>21</sup> Zit. nach Kindt, *Deutsche Jugendbewegung* (wie Anm. 2), S. 332.

<sup>22</sup> Zit. nach ebd., S. 327.

<sup>23</sup> Vgl. Weingart, Peter [u.a.]: *Rasse, Blut und Gene. Geschichte der Eugenik und Rassenhygiene in Deutschland*. Frankfurt am Main 1988; Becker, Peter E.: *Zur Geschichte der Rassenhygiene*. Stuttgart 1988; Weindling, Paul: *Health, race and German politics between national unification and Nazism*. Cambridge 1989; Becker, Peter E.: *Sozialdarwinismus, Rassismus, Antisemitismus und völkischer Gedanke*. Stuttgart. 1990.

<sup>24</sup> Müller, *Jugendbewegung* (wie Anm. 14), S. 270

<sup>25</sup> Kindt, *Wandervogelzeit* (wie Anm. 7), S. 953; Ders., *Deutsche Jugendbewegung* (wie Anm. 2), S. 324; Müller, *Jugendbewegung* (wie Anm. 14), S. 270f., S. 375, Anm. 853.

<sup>26</sup> Kindt, *Wandervogelzeit* (wie Anm. 7), S. 954; siehe dazu auch Müller, *Jugendbewegung* (wie Anm. 14), S. 270.

tische Trennungslinie innerhalb der deutschvölkischen Jugendbewegten schlug sich auch organisatorisch nieder: auf der einen Seite stand Glatzels Jungdeutscher Bund, auf der anderen der Jungborn-Bund, der sich auf Gräff berief und der Jugendbund des Deutschen Ordens war. Letzterer war schon 1911 auf Anregung von Otto Sigfrid Reuter, Verfasser von *Sigfried oder Christus?!* u.a. von Hunkel ins Leben gerufen worden und verstand sich ebenfalls als Kern einer neuen Volksgemeinschaft. Organ des Jungborn-Bundes war die unter Hunkels Leitung stehende Zeitschrift *Neues Leben. Monatsschrift für deutsche Wiedergeburt*.<sup>27</sup>

Einer dieser Jungdeutschen war der Kaufmann Kurt Gellert.<sup>28</sup> Der 19jährige wurde im Juni 1918 als Wehrpflichtiger eingezogen und zum Stoßtruppler – dies meinte Nahkampf mit Bajonett und Handgranaten – ausgebildet und dann an die Westfront geschickt. Bei Kriegsende geriet er noch in die schweren Rückzugsgefechte der deutschen Truppen in Frankreich. Nach dem Waffenstillstand erlebte er den Zusammenbruch der alten nationalen politischen Gewalten. 1977 erinnerte er sich: „Auf dem Rückmarsch 1918 aus Frankreich sollte uns SEINE MAJESTÄT, der Kaiser, inspizieren, unsere Division von sonst 22.000 Mann hatte nur noch knapp 300 Mann. Wir mussten an der belgischen Grenze im strömenden Regen auf ihn warten – er kam nicht, er fuhr direkt nach Holland [ins Exil].“<sup>29</sup> Im Dezember 1918 wurde Gellert aus der Armee entlassen. Politische Resignation lag dem ausgebildeten Nahkämpfer offenbar fern: gedrängt von seinen jugendbewegten Kameraden trat er im Juni 1919 in Hamburg als Freiwilliger in das Erste Bataillon Baltenland ein und wurde so Freikorpskämpfer im Baltikum, kämpfte in Ostpreußen und Lettland gegen die Rote Armee, kehrte schließlich im September 1919 verwundet in die Heimat zurück.<sup>30</sup>

Gellert bekannte sich 1919 und 1920 zum rechten Flügel des Wandervogels bzw. Freideutschtums. Organisiert war er damals – auch seiner Berufstätigkeit als Handlungsgehilfe entsprechend – bei den 1909 gegründeten Die Fahrenden

---

**27** Messer, August: Die freideutsche Jugendbewegung. Ihr Verlauf von 1913 bis 1923. 5. Auflage. Langensalza 1924, S. 61.

**28** Zur Biographie siehe Wiemann, Günter: Kurt Gellert. Ein Bauernführer gegen Hitler. Widerstand, Flucht und Verfolgung eines Sozialdemokraten. Braunschweig 2007; Linse, Ulrich/Wiemann, Günter: Zur politischen Radikalisierung und Entradikalisierung von Jugendlichen in der Weimarer Republik. In: Historische Jugendforschung. Jahrbuch des Archivs der deutschen Jugendbewegung NF 6 (2009), S. 274–308.

**29** Archiv der sozialen Demokratie der Friedrich-Ebert-Stiftung (=AdsD), Nachlass (=NL) Kurt Gellert. Mein herzlicher Dank gilt Günter Wiemann, der mir Teile des Nachlasses von Gellert zugänglich machte; Wiemann, Gellert (wie Anm. 28), S. 20.

**30** Wiemann, Gellert (wie Anm. 28), S. 20.

Gesellen im Deutschnationalen Handlungsgehilfen-Verband<sup>31</sup> (letzterer war die größte nichtsozialistische Gewerkschaft in Deutschland).<sup>32</sup> Sie rechneten sich zum völkischen Flügel der Jugendbewegung und schlossen sich 1919 als Kaufmannsgilde dem Jungdeutschen Bund an. Eines ihrer Zentren war damals Hamburg. Ihr Sozialismus verstand sich als Volkstumsarbeit. Mehrere Texte Gellerts haben sich aus seiner rechtsorientierten Phase erhalten, alle verfasst im Jahre 1920.

In *Gedanken eines Wandervogels* schrieb er u.a.:

[...] dem Vaterlande huldigen wir, das bergehoch über dem zerrbildgewordenen Internationalstaat steht. Aus unserer Jugend heraus schöpfen wir die Kraft durch die Tat unseres Lebens zu beweisen, dass wir ungebunden, unbeschwert von Fesseln uns durchsetzen wollen und das Land erfüllen mit unserem Geiste, mit dem Geiste der Zukunft, der uns glückverheissend ist [...] Natürlich wollen wir das Leben aufbauen, frei von Formelkram und Überlieferung, frei von dem Zwang des behäbigen Philistertums. Jugend ist das Ideal [...], die Seele erfüllt von dem jungdeutschen Gedanken. Jungen und Mädels, helft und baut, krönt den stolzen Gedanken durch die Tat, zeigt der Mitwelt, dass wir sind, was wir sein wollen, ein Bund der Jugend, und deutsch, und national, und im tiefsten Sinne ein Jugendbund. Nicht als Parteigenossen, als jugendfrohe, jungempfindende Volksbrüder wollen wirs halten, erst gilt uns die Jugend und der Frohsinn und dann erst mag uns die Partei kommen, als fester Rückhalt im Leben.<sup>33</sup>

Das jugendbewegte Element der Jugendautonomie wurde hier betont, nicht die Zugehörigkeit zur Deutschnationalen Volkspartei, welcher der Deutsche Handlungsgehilfen-Verband nahe stand. In einer Rede zur Sonnenwendfeier [der Fahrenden Gesellen] forderte Gellert zur Verwirklichung des „kraftvollen Meissner-Gedanken der deutschen Jugend“ von 1913 auf, „unser Leben aufzubauen aus eigener Bestimmung, vor eigener Verantwortung und mit innerer Wahrhaftigkeit [...] Die Alten schufen der Jugend den Zustand des verantwortungslosen Zeitraums bis zur Mündigkeit. Feige die Jugend, die sich solches gefallen lässt. Vor eigener Verantwortung wollen wir unser Leben gestalten, bewusst des Ernstes unseres

---

**31** Zur Organisationsgeschichte siehe Kindt, *Wandervogelzeit* (wie Anm. 7), S. 694–715; Ders., *Deutsche Jugendbewegung* (wie Anm. 2), S. 795–812; Botsch, Gideon/Wrede, Jesko: *Fahrende Gesellen*. In: *Handbuch des Antisemitismus. Judenfeindschaft in Geschichte und Gegenwart*. Hrsg. von Wolfgang Benz. Bd. 5: Organisationen, Institutionen, Bewegungen. Berlin/Boston 2012, S. 240–243.

**32** Vgl. Müller, *Jugendbewegung* (wie Anm. 14), S. 255; dazu Hamel, Iris: *Völkischer Verband und nationale Gewerkschaft: der Deutschnationale Handlungsgehilfen-Verband 1893–1933*. Frankfurt am Main 1967.

**33** Gellert, Kurt: *Gedanken eines Wandervogels* (1920), AdsD, NL Gellert.

Tuns.“<sup>34</sup> In einer Aufzeichnung *Jugend und Politik* warnte er vor der „Gefahr der politischen Verleidenschaftlichung der Jugend“ und meinte,

dass die Politik nicht mehr zu den Zielen der Jugendvereine und Bünde gerechnet werden darf. Eine große Zahl von Jugendbünden hat konsequenter Weise abgelehnt, sich mit Politik zu befassen, ein Schritt weiter auf dem Gebiet der Jugendbewegung. Tatsache ist, dass die Bünde, deren Ziele auch auf dem Gebiet der Politik liegen, in den wenigsten Fällen sich nicht zur Jugendbewegung als zur Jugendpflege bekennen müssen, denn die Einstellung auf das Politische bedingt fast immer die Abhängigkeit von irgend einer Partei. Also Bevormundung letzten Endes, das was die Jugend mit allen Mitteln bekämpft, bekämpfen muss, wenn sie aus innerer Wahrhaftigkeit und frei im idealistischen Sinne ihre Leben aufbauen will. Darum wollen wir keine Bevormundungen, nur jung wollen wir sein und froh und frei. Lasst uns Jugend sein und keine Vereinsmitglieder!<sup>35</sup>

„Jugendfroh“ – vielleicht zeigt dieses Wort indirekt seine damalige Reaktion auf den Krieg, durch welchen die Jugend verfrüht ins Erwachsensein gezwungen und so durch die Politik der Erwachsenen gerade ihrer frohen Jugendzeit beraubt worden war. Zu Gellerts Jugendkult gehörte auch der jugendbewegte Führerkult, das Verständnis der Jugend als einer völkischen Avantgarde: „Ein fahrender Gesell – auf unbegangener Flur, den ersten Weg, schafft er! Brüder, rafft Euch auf: Wegbahner, Führermenschen wollen wir sein dem deutschen Volke. Auf – spure den Weg!“<sup>36</sup> Gellert verkündete wie viele Jugendbewegte damals die soteriologische Rolle der Jugend:<sup>37</sup> „Jugend ist Erfasstsein vom Unendlichen und darum Religion“<sup>38</sup>; das Christentum lehnte er auch später noch als „artfremd“ ab.<sup>39</sup>

Der jungdeutsche Weg war für ihn die „Kleinarbeit von Mensch zu Mensch, Schaffung von Kulturinseln mit dem Ziel einer neuen, organisch gewachsenen Volksgemeinschaft.“<sup>40</sup> Er dachte dabei auch bereits an die Gründung einer ländlichen Siedlung.

Gellert nahm am Bundestag der Fahrenden Gesellen von 15.-18. Juli 1920 in Neubrück (Spree) teil, dessen Zielsetzung „Erziehungs- und Kulturaufgaben in

---

**34** Gellert, Kurt: Rede zur Sonnenwendfeier (1920), AdsD, NL Gellert.

**35** Gellert, Kurt: *Jugend und Politik* (1920), AdsD, NL Gellert; Wiemann, Gellert (wie Anm. 28), S. 31f.

**36** Gellert, Kurt: *Schneefahrt* (1920), AdsD, NL Gellert.

**37** Vgl. Koebner, Thomas [u.a.] (Hrsg.): „Mit uns zieht die neue Zeit.“ *Der Mythos Jugend*. Frankfurt am Main 1985; Küenzlen, Gottfried: *Der Neue Mensch. Eine Untersuchung zur säkularen Religionsgeschichte der Moderne*. 2. Auflage. München 1994, S. 153–174.

**38** Notiz von Gellert, Kurt (1920), AdsD, NL Gellert.

**39** Aufzeichnung eines unbekanntenen Verfassers vom 17. Hornung [Februar] 1924, AdsD, NL Gellert.

**40** Notiz von Gellert, Kurt (1920), AdsD, NL Gellert.

den Jugendgemeinschaften des Deutschnationalen Handlungsgehilfen-Verbandes“ lautete.<sup>41</sup> Anschließend verfasste er seine *Bundestagsgedanken*<sup>42</sup> und sah in dem Treffen den „roten Faden des alle einigenden Willens [...], der aufbauen will und unser Volk und unsere Jugend an den Platz der Sonne hoch hinaufführen will“. Die Streitpunkte der Tagung – Kritik an den „Alten im Bunde“ oder Ablehnung von „Berufsfremden im Bunde“ – seien unwichtig vor dem Wesentlichen, das Handeln nach dem

Gesetz, das uns vorwärts bringen will und das uns die Not diktiert, die graue Not, die uns im Nacken sitzt und die uns klar wird, wenn wir die entsetzlich traurige Lage des deutschen Volkes ansehen, nach dem Gesetz, das uns gebietet, das deutsche Volk wieder aus dem Wirrwarr und dem Elend herauszuholen und in tätiger Arbeit den Punkt zu fassen, wo man anfangen kann, die Ziele des Bundes der Fahrenden Gesellen zur Wirklichkeit zu bringen.

## Was heißt völkisches Siedeln?

In dem bereits auszugsweise zitierten Rückblick Glatzels auf die Entstehung des Jungdeutschen Bundes hieß es auch:

Was uns z.B. im Jungdeutschen Bund zusammenführte, war ein gemeinsames Wissen um unsere unmittelbare Verbundenheit mit dem Leben der völkischen Gesamtheit und ihrem Staat, unser gemeinsamer Gegensatz gegen alles, was dieses Leben zu bedrohen schien und unser intensives Drängen, manchmal im Widerspruch zu den Grübeleien anderer Kreise der Jugendbewegung, so schnell wie möglich heran an den Tatbestand zu kommen, die Dinge selbst in die Hand zu nehmen, und die Ideen am Material der Wirklichkeit zu erproben.<sup>43</sup>

Als eine Möglichkeit zur Verwirklichung dieses völkischen Tatwillens bot sich das Siedeln in jugendbewegten Gemeinschaften an. Jugendbewegte Siedlungsgemeinschaften gab es in der Weimarer Zeit unter rechten wie linken politischen Vorzeichen, unter radikal-christlichen wie deutsch-religiösen Auspizien.<sup>44</sup> Diese

---

<sup>41</sup> Kindt, Deutsche Jugendbewegung (wie Anm. 2), S. 798.

<sup>42</sup> Nachfolgende Zitate aus Gellert, Kurt: *Bundestagsgedanken* (8.8.1920), AdsD, NL Gellert; siehe dazu auch Wiemann, Gellert (wie Anm. 28), S. 30f.

<sup>43</sup> Kindt, Deutsche Jugendbewegung (wie Anm. 2), S. 331.

<sup>44</sup> Becker, Georg: *Die Siedlung der deutschen Jugendbewegung. Eine soziologische Untersuchung*. Hilden 1929; Fleiner, Elisabeth: *Genossenschaftliche Siedlungsversuche der Nachkriegszeit* (= Heidelberg Studien aus dem Institut für Sozial- und Staatswissenschaften, Bd. 1, H. 3). Heidelberg 1931; Fuchs, Probleme (wie Anm. 3); Linse, Ulrich: *Siedlungen und Kommunen der deutschen Jugendbewegung. Ein Überblick und eine Interpretation*. In: *Archiv der deutschen*

Landkommunen markierten den Übergang von einer bisherigen wandernden Freizeitbewegung zu festeren Arbeits- und Lebensgemeinschaften der Jugendbewegten. Die möglichen Zielsetzungen dabei lauteten: „Bodenreform, Ernährungsreform, Arbeitsgemeinschaft, Genossenschaftlichkeit, Freundschaftsmodell, Selbstlosigkeit, Vorbildlichkeit, Körperkultur = Selbstreform, Erziehungsreform, Sendungsbewusstsein usw.“<sup>45</sup> Völkisches ländliches Siedeln von Erwachsenen gab es bereits im wilhelminischen Kaiserreich.<sup>46</sup> Die bedeutendsten Wirkungen in dieser Richtung – gerade auch für die Jugendbewegung – gingen von der Obstbaukolonie Eden bei Oranienburg aus,<sup>47</sup> die aber in ihrer weltanschaulichen und politischen Ausrichtung heterogen war.<sup>48</sup> Der Einfluss der lebensreformerischen Aussteiger-Kolonie auf dem Monte Verità bei Ascona<sup>49</sup> auf deutsche Jugendbewegungs-Siedlungen dürfte dagegen gering zu veranschlagen sein. Die einzige dauerhafte völkische Genossenschaftssiedlung der Vorkriegszeit – und noch bis in die Weimarer Zeit hinüberreichend – war die auf Theodor Fritschs Konzept einer

---

Jugendbewegung 14 (1982–1983), S. 13–28; Linse, Ulrich (Hrsg.): Zurück, o Mensch, zur Mutter Erde. Landkommunen in Deutschland 1890–1933. München 1983; Linse, Ulrich: Antiurbane Bestrebungen in der Weimarer Republik. In: Im Banne der Metropolen. Berlin und London in den zwanziger Jahren. Hrsg. von Peter Alter. Göttingen 1993, S. 314–344.

**45** Feuchter-Schawelka, Anne: Siedlungs- und Landkommunebewegung. In: Handbuch der deutschen Reformbewegungen 1880–1933. Hrsg. von Diethart Kerbs und Jürgen Reulecke. Wuppertal 1998, S. 227–244, 232.

**46** Linse, Ulrich: Von „Nueva Germania“ nach „Eden“. In: Bauwelt 83 (13.11.1992), S. 2453–2455.

**47** Baars, Reinhard: Die Siedlungs-Genossenschaft in der Theorie und in der Praxis. Unter besonderer Berücksichtigung Franz Oppenheimers und der Obstbausiedlung „Eden“ bei Oranienburg. Dissertation. Würzburg 1925, Mschr.; Jurczyk, Paul: Die gemeinnützige Obstbausiedlung Eden – ein Beitrag zum genossenschaftlichen Siedlungswesen. Dissertation. Berlin 1941, Mschr.; Baumgartner, Judith: Ernährungsreform – Antwort auf Industrialisierung und Ernährungswandel. Ernährungsreform als Teil der Lebensreformbewegung am Beispiel der Siedlung und des Unternehmens Eden seit 1893. Frankfurt am Main 1992; Segert, Astrid/Zierke, Irene: Organisationsstrukturen und ökologisches Alltagsverhalten. Die gemeinnützige Obstbau-Siedlung Eden eG als Fallbeispiel für nachhaltig orientierte Genossenschaften. Potsdam 2000; Baumgartner, Judith: Die Obstbaukolonie Eden. In: Die Lebensreform. Entwürfe zur Neugestaltung von Leben und Kunst um 1900. 2 Bde. Hrsg. von Kai Buchholz [u.a.]. Darmstadt 2001. Bd. 1, S. 511–514; Fritzen, Florentine: Gesünder leben. Die Lebensreformbewegung im 20. Jahrhundert. Stuttgart 2006.

**48** Linse, Ulrich: Völkisch-rassistische Siedlungen der Lebensreform. In: Puschner, Handbuch (wie Anm. 12), S. 397–410, 398–401.

**49** Szeemann, Harald (Hrsg.): Monte Verità. Berg der Wahrheit. Lokale Anthropologie als Beitrag zur Wiederentdeckung einer neuzeitlichen sakralen Topographie. Venezia-Martellago 1978; Green, Martin: Mountain of Truth. The Counterculture Begins. Ascona 1900–1920. Hanover 1986; Schwab, Andreas/Lafranchi, Claudia (Hrsg.): Sinnsuche und Sonnenbad. Experimente in Kunst und Leben auf dem Monte Verità. Zürich 2001; Schwab, Andreas: Monte Verità – Sanatorium der Sehnsucht. Zürich 2003.

deutsch-völkischen Gartenstadt aufbauende Siedlung Heimland bei Ostprignitz/Rheinsberg in der Mark Brandenburg<sup>50</sup>, die auch für deutsch-betonte Wandervogel wie den Wandervogel Deutscher Bund, gegründet 1911, und den Wandervogel Vaterländischer Bund, gegründet 1912, attraktiv war. Zumindest in ihren Planungen gingen auch völkische FKK-Siedlungen bis in die Vorkriegszeit zurück, wenn sie auch erst nach dem Krieg realisiert wurden, so wie etwa die Siedlung Wodanshöhe bei Forst in der Lausitz im Rahmen des von dem völkischen Nudisten Richard Ungewitter gegründeten Treubunds für Aufsteigendes Leben.<sup>51</sup> Noch vor Kriegsende hatte der Mediziner Heinrich Tegtmeyer einen Deutschen Bund für rassische Siedlungen ins Leben gerufen, der „dem rassischen Verfall des deutschen Volkes“ entgegenwirken wollte, insbesondere durch „die Förderung ländlicher Siedlungen, in denen der bisherige ungünstige Auslesevorgang (schnellere Vermehrung der minderrassigen Volkshälfte) in das Gegenteil verwandelt, echte Hochzucht begünstigt und Keimschädigungen nach Möglichkeit ausgeschaltet werden. Bei dem germanisch bestimmten deutschen Volke kommt es im wesentlichen auf eine schnellere Vermehrung der günstigen germanischen Erbanlagen an.“<sup>52</sup> Für die Periode nach dem Ersten Weltkrieg waren dann solche in ihren Zielsetzungen und teilweise auch in deren Verwirklichung radikaleren ländlichen Siedlungen der völkischen Jugendbewegten typisch.

Auch der oben erwähnte Kurt Gellert nahm Ende 1919 Kontakt zu bereits siedelnden Gesinnungsgenossen von den Fahrenden Gesellen im Kreis Lüneburg auf. In Glüsing (Post Betzendorf, Kreis Lüneburg) siedelte seit Kriegsende ein Erich

---

**50** Schubert, Dirk: Theodor Fritsch und die völkische Version der Gartenstadt. In: Stadtbauwelt 73 (1982), S. 463–468; Linse, Siedlungen (wie Anm. 48), S. 403–406; Puschner, Völkische Bewegung (wie Anm. 12), S. 196–201; Knüppel, Christoph (Hrsg.): Dokumente zur Geschichte der völkischen Siedlung Heimland bei Rheinsberg. Herford 2002 (Privatdruck); Knüppel, Christoph (Hrsg.): Ausstellung zur Geschichte der völkischen Siedlung Heimland bei Rheinsberg (Mark). [Herford 2002] (Privatdruck); Christoph Knüppel: „Mit Wenigen, doch Gleichgesinnten, blüht mir ein Leben neu und frei.“ Zur Geschichte der völkischen Siedlung Heimland bei Rheinsberg. In: Jahrbuch Ostprignitz-Ruppin 13 (2004), S. 185–190.

Zum Thema Heimland und der völkische Wandervogel siehe: Knüppel, Dokumente (wie oben), S. 1 und S. 142–146 (Auszug aus den ungedruckten Erinnerungen des Wandervogel-Verlegers Erich Matthes).

**51** Wedemeyer-Kolwe, Bernd: „Der neue Mensch“. Körperkultur im Kaiserreich und in der Weimarer Republik. Würzburg 2004, S. 233f.; Knüppel, Christoph: Im Lichtkleid auf märkischem Sand. Die völkische Siedlung Wodanshöhe bei Groß Bademeusel. In: Forster Jahrbuch für Geschichte und Heimatkunde 7 (2011), S. 73–97.

**52** Flugblätter von Tegtmeyer, Heinrich: „Deutsche Erde“. Siedlungsgenossenschaft m.b.H.; Ders.: Rassische Siedlungen. Beide Flugblätter ca. 1918/19, Archiv Linse.

Martin<sup>53</sup>, der sein Studium abgebrochen hatte und nun auf dem gekauften Heidehof das künftige Vegetarische Ferienheim Glüsing aufbaute, in dem sich zeitweise auch der völkisch-rassistische Prediger Friedrich Muck-Lamberty aufhielt. Auf eine Annonce Martins im *Zwiespruch* hin, ein benachbarter Bauer suche Hilfskräfte, meldeten sich Rudolf Hofmann und Friedel List, beide von den Fahrenden Gesellen, um sich Pfingsten 1919 im benachbarten Betzendorf bei diesem Bauern als Landarbeiter zu verdingen. Hofmann erinnerte sich:

Was uns da erwartete sah reichlich fragwürdig aus. Als wir nämlich das Dorf erreichten, kam uns eine Gestalt entgegen, barfuss, in kurzen schäbigen Hosen, mit langen Haaren bis zum Orsch, einem wilden Vollbart bis ans Bauchknepchen und anscheinend seit Weihnachten nicht gewaschen. „Da seit Ihr ja! Ich bin Martin!“ begrüßte er uns. Er eröffnete uns, dass der Großbauer hier in Betzendorf, bei dem wir arbeiten sollten, unsere ‚Bleibe‘ noch nicht fertig eingerichtet habe und wir deshalb erst mal für ein paar Tage mit zu ihm, Martin, nach Glüsing kommen sollten [...] Drei Tage blieben wir bei Martin auf dem Hofe, dann hatten wir aber auch die Nase voll von diesem primitiven Betrieb. Wir mussten den ganzen Tag für ihn auf einem vollkommen verqueckten Stück Land hinterm Hof arbeiten, nachts auf Strohlager im ehemaligen Schweinestall neben Martins einzigem Stück Vieh, einer Ziege, schlafen, mittags gab es Pellkartoffeln mit kalter Ziegenmilch und abends dasselbe noch einmal. Martin selbst fraß mit einem Holzlöffel aus irdener Schüssel meist Hirsebrei und dazu eine Stange rohen Rhabarber, wobei ihm dann der Saft in seinen an sich schon wenig appetitlichen Vollbart lief. Inzwischen war in Betzendorf die Unterkunft für uns fertig geworden, und wir zogen ohne Abschiedsschmerz um [...] Zu Martin und Muck in Glüsing kamen wir wohl noch manchmal an den Sonntagen oder Sonnabenden [...], saßen wohl noch ein bisserl in der Stube zusammen, sangen zur Klampfe.

Nach der Jahreswende 1919/1920 gab Hofmann dann auf Wunsch der Mutter, die er im Geschäft unterstützen sollte, seine Stellung als Bauernknecht wieder auf: „[...] als ein anderer kehrte ich nach Leipzig zurück“.

Der Gang als Siedler ins sogenannte Volk war für diese Jugendbewegten alles andere als leicht. In diesem Zusammenhang sollte noch auf die praktisch-ökonomischen Beobachtungen der Franz Oppenheimer-Schülerin Elisabeth Fleiner hingewiesen werden, welche in ihrer Heidelberger Dissertation von 1931 darauf hinwies, dass in den Siedlungen der Erwachsenen und der Jugendbewegten eine

---

**53** Die nachfolgenden Zitate nach: Felsberg, Eduard (Hrsg.): Als Landarbeiter in Betzendorf. Aus der Familienchronik eines „Fahrenden Gesellen“ [Rudolf Hofmann]. In: Der Heidewanderer. Heimatbeilage der Allgemeinen Zeitung, Uelzen, 74. Jg., Nr. 24/25 (vom 13.6./20.6.1998), S. 93–98; wiedergegeben bei Fränzel, Jörg: Eine besondere Geschichte: Hof 4 in Glüsing. In: Aus der Geschichte der Dörfer der Gemeinde Betzendorf. Hrsg. von Dietmar Gehrke und Jörg Fränzel. Husum o. J. [2002], S. 58–73, 61–63.

Hürde in der „Überführung von Städtern in die Landwirtschaft“ liegt: „Es wird oft übersehen, dass die Landwirtschaft ein hochqualifiziertes Gewerbe ist, das außer der berufsmäßigen Schulung bestimmte Anlagen im Menschen voraussetzt, die dem Stadtbewohner meist fehlen.“<sup>54</sup> Deshalb sei in den Siedlungen der Jugendbewegung die Landwirtschaft nicht der Haupterwerbs- sondern nur der Nebenerwerbszweig. Diese landwirtschaftliche bzw. gärtnerische Tätigkeit diene ökonomisch der Versorgung des gemeinsamen Haushaltes, sie sei „Ernährungsbasis“. Ihre eigentliche Bedeutung aber liege in den damit verbundenen „Erziehungszwecken“, in „pädagogischen und psychologischen Erwägungen“: „Die landwirtschaftliche Arbeit soll dem Menschen die Verbundenheit mit der Scholle, die Abhängigkeit von der Natur zum Bewusstsein bringen. Leben und Arbeit in der Natur sollen ihm neue Kräfte geben gegen die Auswüchse des modernen Kulturlebens.“<sup>55</sup> Im Mittelpunkt dieser Siedlungen stünden aber als „Hauptbetrieb“: „Verlag, Kinderheim, Schule, Landerziehungsheim“.<sup>56</sup> Werkgemeinschaften bzw. Gemeinschaftssiedlungen hatten zudem bei den rassistischen Völkischen aber auch die Funktion, für die materielle Sicherheit der geschwängerten Frauen zu sorgen. Denn die (Zwangs-)Ehe als Versorgungsgemeinschaft sollte künftig entfallen. Für die ferne Zukunft galt die „Mutterrente“ des Freiwirtschaftlers Silvio Gesell als mögliche Alternative zur wegfallenden „Versorgungsanstalt Ehe“, durch die in „unsittlicher“ Weise Liebe und wirtschaftliche Daseinsfürsorge verknüpft werde (dazu mehr weiter unten).

Auch ein Harald Purwing, auch er wohl von den Fahrenden Gesellen, antwortete Gellert auf seine Anfrage im Januar 1920 ziemlich desillusioniert aus Glüsing:en:

Es ist wohl das Schicksal aller derartigen [Siedlungs]-Pläne, dass den Leuten, die sie in die Wirklichkeit umsetzen wollen, jede Geldmittel fehlen. Oder vielmehr werden solche Gedanken fast nie von einem Kapitalisten ausgehen.– Sollte man aber deshalb den Plan sofort aufgeben, könnte man nicht doch einen Weg finden, um zinslos etwas Geld langfristig zu bekommen und die Siedlung so aufzubauen, dass sie von Anfang an ein festes Rückgrat hat?– Ich meine ja, Bedingung ist, dass die Siedlung soviel Land hat, wie sie zur Ernährung ihrer Glieder braucht und einige wirklich tüchtige Handwerker hat, die sie wirtschaftlich sicherstellen. Die landwirtschaftlichen Siedler müssen wirkliche Arbeitskräfte sein (ich kenne bisher nur Drückeberger, die siedeln), müssen fähig sein außer bei sich auch bei den Nachbarbauern zu helfen, um Gespanne und, soweit nötig, Maschinen leihweise zu erhalten und um durch die Arbeitshilfe den Weg zum Landvolke zu bahnen. Ich war früher in der Stadt und bin nun 1 ½ Jahre hier beim Bauern Häusler. Meine eigenen Gerätschaften habe

---

<sup>54</sup> Fleiner, Siedlungsversuche (wie Anm. 44), S. 147f.

<sup>55</sup> Ebd., S. 97.

<sup>56</sup> Ebd., S. 147.

ich mir nach und nach reichlich zugelegt. Ich kann überhaupt jedem raten, der ernstlich siedeln will, nach und nach zu rüsten, wie zu einer Nordpolexpedition. Finden sich wirklich zuverlässige Leute zusammen, ist eine zinsfreie Geldquelle entdeckt, hat man dann auch das Land gesichert, so bin auch ich sofort bereit anzutreten. Ins Blaue hinein kann ich aber z.B. nicht mitgehen, denn ich bin nicht für mich allein verantwortlich, habe Frau und Kind [...] Bei der recht reichlichen Arbeit – ich habe auch nebenbei noch meine 5 Morgen Land und Viehzeug – bin ich nicht in der Lage so zu schreiben, wie ich's gern möchte.<sup>57</sup>

Mitte der 1920er Jahre waren es dann vor allem die Artamanen<sup>58</sup> als Teil der bündischen Jugend, die den Weg aufs Land und zur ländlichen Dorfsiedlung gehen wollten, wobei die Gemeinschaftssiedlung nur eine Übergangsphase hin zur Einzelwirtschaft sein sollte. Gewiss waren sie nicht alle im Habitus jugendbewegt, insbesondere jene nicht, die „aus den Kreisen der Wehrverbände und der Jungbauernschaft kamen, die von der städtisch-bürgerlich geprägten deutschen Jugendbewegung in der Regel nicht angesprochen wurden“.<sup>59</sup> Es gab aber neben diesen Mitgliedern, „die aus einem landwirtschaftlich geprägten Umfeld kamen und sich dort – vielleicht selbständiger – weiter verdingen wollten“, ein quantitativ leichtes Übergewicht von Jugendlichen mit städtischem Hintergrund, „die ‚Zurück-auf-Land‘ strebten und zumeist aus der bürgerlichen Jugendbewegung kamen“.<sup>60</sup>

Einer von diesen war ein Hans Westphal<sup>61</sup>, auch er aus der Hamburger Gegend, auch er als Kaufmann ausgebildet, auch er jugendbewegter Stadtmensch, den es aufgrund seiner völkischen Einstellung aufs Land drängte. Er war jünger als Gellert, hatte erst nach dem Weltkrieg die Schule beendet, schloss sich in Hamburg der Kaufmannsjugend, später den Fahrenden Gesellen an und nahm an ihren Wanderungen und Fahrten teil: „Jugendbewegter Geist in seiner freien Art, dem Ungeist der Zeit entgegenzuwirken, Hinwendung und Pflege alten

---

**57** Purwing, Harald: Brief an Kurt Gellert vom 3.1.1920. In: ASD, NL Gellert.

**58** Kater, Artamanen (wie Anm. 9), S. 577–638; Brauckmann, Artamanen (wie Anm. 8), S. 176–196; Ders.: Historische Hintergründe: Die Artamanenbewegung in der Weimarer Republik. In: Braune Ökologen. Hintergründe und Strukturen am Beispiel Mecklenburg-Vorpommerns (= Schriften zur Demokratie, Bd. 26). Hrsg. von der Heinrich-Böll-Stiftung und der Heinrich-Böll-Stiftung Mecklenburg-Vorpommern. Berlin 2012, S. 39–50.

**59** Brauckmann, Artamanen (wie Anm. 8), S. 187; Ders., Artamanenbewegung (wie Anm. 58), S. 39f., 46f. und Abb. S. 41 und 43.

**60** Ders., Artamanen (wie Anm. 8), S. 185.

**61** Zum Folgenden Westphal, Hans: Aus dem Leben eines verhinderten Siedlers. In: Kindt, Deutsche Jugendbewegung (wie Anm. 2), S. 1600–1602; leicht veränderte Fassung in: Artam. Siedler – Siedlungen – Bauernhöfe. Versuch einer Dokumentation über die Siedlungsarbeit der Artamanen in den Jahren 1926–1945. Hrsg. vom Freundeskreis der Artamanen. Witzhausen o. J., S. 67–69.

Volksgutes im Lied, Spiel und Tanz, wer konnte da widerstehen, sich ausschließen, wenn er von der Liebe zur Natur, zur Heimat durchdrungen war! Galt uns doch das bäuerliche Leben als ein wertvolles Gut im Leben eines Volkes.“<sup>62</sup>

Seine „stille Jugendsehnsucht“ zum Siedeln erfüllte sich 1926: Da las er in einer Tageszeitung einen Aufruf der Artamanen zum „Freiwilligen Arbeitsdienst auf dem Lande“.<sup>63</sup> Ohne jegliche praktische Erfahrung bewarb er sich:

Meine Bewerbung hatte Erfolg, und am 15. Mai 1926, als donnernd der Zug über die Elbbrücken nach Süden rollte, war mir bewusst, dass eine neue Welt sich mir auftun sollte. Auf einem Gut der Mansfelder AG trat mir nun das neue Leben entgegen. Der Federhalter war mit dem Pflug vertauscht. Liebe zur Natur und allem, was da kreucht und fleucht war ja vorhanden. Wenn mich bisher der häusliche Garten, ein eng begrenzter Raum, beschäftigt hatte, so war es nun das weite Feld [...]

Fröhlich singend zogen wir des Morgens aufs Feld. Wie konnte man singend zur Arbeit ziehen! Den Gutsarbeitern, den Dorfleuten, ihnen wollte es nicht in den Kopf. Wir hatten ja ein Ziel vor Augen, ein Ziel, das uns wert erschien, dafür zu streiten. Abends, nach des Tages Mühen, das oft schwere körperliche Kraft erfordert hatte, noch in das nächste Städtchen zu ziehen, zu singen und zu tanzen, ach wie fremd war es dieser ‚Welt‘ des Gutes, des Dorfes! Aber vor allem galt es, sich Kenntnisse der Bauernarbeit anzueignen, die tägliche Arbeitswelt des Bauern zu erfassen und sich innerlich für den ins Auge gefassten Beruf vorzubereiten. Wenn auch nicht jeder diesem Ziel zustrebte, so war es doch ein beträchtlicher Teil der Teilnehmer. Ich bin dann mehrerer Jahre in verschiedenen Gruppen, in verschiedenen Landesteilen tätig gewesen. Hier stand mehr Getreidebau, dort Hackfrucht, dort Viehwirtschaft im Vordergrund. So rundete sich der Gesichtskreis, und die Tätigkeit auf einem kleineren Bauernhof brachte dann den Abschluss der Ausbildung. Im engeren Kontakt mit dem Bauern und seiner Hauswirtschaft gewann man die letzten Erkenntnisse, um sie selbst einmal anwenden zu können.<sup>64</sup>

Er wurde Besitzer eines kleinen Hofes, konnte ihn jedoch während der Weltwirtschaftskrise nicht halten: „Aber der Gedanke, das ‚Land‘ zu verlassen und wieder in die Stadt zurückzukehren, verbot sich von selbst; zu glücklich war ich trotz aller Not, auf dem Lande, in der Gemeinschaft eines Dorfes, arbeiten zu können.“ So übernahm er die Leitung einer ländlichen Jugendherberge, war dem Artambund weiterhin als Leiter des Gaues Nordmark verbunden: „Wenn sich auch der

<sup>62</sup> Kindt, Deutsche Jugendbewegung (wie Anm. 2), S. 1601.

<sup>63</sup> Vgl. Köhler, Henning: Arbeitsdienst in Deutschland. Pläne und Verwirklichung bis zur Einführung der Arbeitsdienstpflicht im Jahre 1935. Berlin 1967; Benz, Wolfgang: Vom freiwilligen Arbeitsdienst zur Arbeitsdienstpflicht. In: Vierteljahreshefte für Zeitgeschichte 16 (1968), S. 317–346; Dudek, Peter: Erziehung durch Arbeit. Arbeitslagerbewegung und freiwilliger Arbeitsdienst 1920–1935. Opladen 1988; Patel, Kiran Klaus: Soldaten der Arbeit. Arbeitsdienste in Deutschland und den USA, 1933–1945. Göttingen 2003.

<sup>64</sup> Kindt (Hrsg.), Deutsche Jugendbewegung (wie Anm. 2), S. 1601.

Siedlungsgedanke angesichts der Not der Zeit nur schwer verwirklichen ließ, so blieben doch Geist und Hoffnung lebendig. Im Ostteil Holsteins hatte ein jugendbewegter Landrat bei der Aufsiedlung an uns gedacht. Der Beginn des Aufbaues einer eigenen „Artam“-Siedlung schien sich anzubahnen.“ Mit Beginn der NS-Herrschaft zerschlug sich dieser Plan, andererseits waren die Artamanen und Westphal gefragt, als die HJ eigene sog. Jugendhöfe aufbauen wollte. Westphal übernahm ein solches Projekt, aber der Zweite Weltkrieg machte dem wieder ein Ende. Während des Urlaubs von der Front fand er das Vieh nicht mehr im Stall, die Obstplantage abgeholzt, das Grundstück aufgeteilt.<sup>65</sup>

## Besonderheiten jugendbewegt-völkischen Siedelns

Das Programm des jugendbewegt-völkischen Siedelns, wie es der Jungdeutsche Bund initiierte und der Bund Artam radikalisierte, beruhte auf allgemeinen Bestrebungen der Jugendbewegung: Natur- und Agrarromantik auf der einen Seite, Antiurbanismus auf der anderen.<sup>66</sup> Die kulturellen Missstände sollten durch Lebensreform überwunden werden, wozu Bestrebungen wie Gymnastik und Freikörperkultur, oder Abstinenz von Tabak und Alkohol gehörten.<sup>67</sup> Die antimaterialistische bzw. antikapitalistische Zivilisationskritik des völkischen Flügels der Jugendbewegung führte auch zur Gleichsetzung der Stadt mit *dem Juden*. Der Antisemitismus verband sich mit dem Antichristentum zu diversen „arteigenen“ Religionsentwürfen, die wiederum nur einen Ausschnitt aus den lebensreformerischen *Reformreligionen* verkörperten.<sup>68</sup> Die lebensreformerische Zivilisationskritik beinhaltete auch den Kampf gegen Kino und Modetänze; das Volk sollte stattdessen „die alten germanischen“ Sitten und Gebräuche, die Volkslieder und –tänze wieder schätzen lernen: „Die Gemeinschaft der Artamanen soll auf diese Weise zur Keimzelle einer neuen deutschen Lebensführung

---

<sup>65</sup> Ebd., S. 1602.

<sup>66</sup> Bergmann, Klaus: Agrarromantik und Großstadtfeindschaft. Meisenheim am Glan 1970.

<sup>67</sup> Krabbe, Wolfgang R.: Gesellschaftsveränderung durch Lebensreform. Göttingen 1974; Buchholz, Lebensreform. 2 Bde. (wie Anm. 47).

<sup>68</sup> Vgl. Ulbricht, Justus H.: Deutschchristliche und deutschgläubige Gruppierungen. In: Kerbs/Reulecke, Handbuch (wie Anm. 45), S. 499–511; Linse, Ulrich: Lebensreform und Reformreligionen. In: Buchholz, Lebensreform (wie Anm. 47). Bd. 1, S. 193–198; Ulbricht, Justus H.: Lichtgeburten. Neuheidnische und neugermanische Tendenzen innerhalb der Lebensreform. In: Buchholz, Lebensreform (wie Anm. 47). Bd. 2, S. 138.

werden.<sup>69</sup> Denn die völkisch-jugendbewegten Gemeinschaften verstanden sich als Präfiguration eines neuen Volkes. Die politische Utopie von der zu schaffen den klassenübergreifenden, agrarisch fundierten Volksgemeinschaft hatte zur Konsequenz, dass der Weimarer Staat abgelehnt und seine Neuschaffung „in reiner Volkheit“<sup>70</sup> ersehnt wurde. Die elitären politischen und weltanschaulichen Erlösungskonzepte führten auch zur Ablehnung der Parteiendemokratie mit ihren Kompromissen.

Bei den Artamanen kam programmatisch hinzu das „Zurückdrängen der polnischen Wanderarbeiter, Ausfüllen der leeren Räume unserer Grenzprovinzen“.<sup>71</sup> Die praktische Umsetzung dieses Antislawismus bestand darin, dass sich deutsche Jugendliche beiderlei Geschlechts in den Gutswirtschaften verdingen sollten, um dort durch ihren freiwilligen Arbeitsdienst die sommerliche Feldarbeit zu übernehmen – und zwar zum Niedriglohn der bisherigen polnischen Saisonarbeiter. Die männlichen Jugendlichen konnten aber nur unbefriedigend die bisher von den polnischen Arbeitern geleisteten schweren Tätigkeiten wie Rübenhacken und Schnitterarbeit leisten.<sup>72</sup> Die Mädchen<sup>73</sup> – prozentual lag ihr Anteil bei etwa 10%, so dass die Artamanen im wesentlichen ein Männerbund waren – wurden in der Haushaltsführung, beim Garten-, Gemüse und Hackfruchtbau, in der leichteren Feldarbeit (z. B. Heuernte) und bei der Kleintierzucht eingesetzt. Zumindest eine Richtung der Artamanen wollte diese Arbeitsdienst-Tätigkeit in jugendbewegter Gemeinschaft nur als praktische Vorbereitung auf eigenes Siedeln verstanden wissen. Insgesamt sollen aber bis zur Auflösung der Artam-Bewegung Mitte der 1930er Jahre nicht mehr als 100 bis 150 solcher Einzelsiedlerstellen für Jungbauern geschaffen worden sein.

Im Jungdeutschen Bund wurde – wie wir sahen – das zunächst geforderte Blutsbekenntnis zu einem unverbindlich bleibenden Deutschbekenntnis abgeschwächt.<sup>74</sup> Bei den Artamanen dagegen entwickelte sich aus der antipolnisch argumentierenden Binnenkolonisation ein Rassismus, der das nordische Blut, im Bauerntum wurzelnd, als überlegen ansah: „Mit ‚Blut und Boden‘ war die Verbindung ‚erbgesunder und rassistisch-hochwertiger‘ Menschen mit Grundbesitz gemeint, um so eine agrarisch dominierte, ständische Gesellschaft mit einer aus-

---

**69** Fleiner, Siedlungsversuche (wie Anm. 44), S. 137.

**70** So formulierte Becker, Siedlung (wie Anm. 44), S. 46.

**71** Kindt, Deutsche Jugendbewegung (wie Anm. 2), S. 917.

**72** Fleiner, Siedlungsversuche (wie Anm. 44), S. 141.

**73** Siehe auch Reimers, Bettina I.: Die Rolle des Bundes „Artam“ in der Frauenbildung seit 1928. In: Gender-Geschichten. Hrsg. von Walburga Hoff [u.a.]. Köln [u.a.] 2008, S. 243–268.

**74** Kindt, Deutsche Jugendbewegung (wie Anm. 2), S. 324.

geprägten ‚nationalkulturellen Identität‘ zu schaffen.“<sup>75</sup> Mit dieser Basis sollten auch die durch den Versailler Vertrag im Osten verloren gegangenen Gebiete wieder „mit Pflug und Schwert“ zurückgeholt werden („Nach Ostland wollen wir fahren“).<sup>76</sup> Konzepte eines siedelnden Grenzland-Wehrbauerntums verbanden sich bei den Artamanen mit imperialistischen Kolonisationsvorstellungen. Der Bund Artam Ostmark, eine Abspaltung vom Gesamtbund, welcher sich sehr stark auf das Siedlungsziel konzentrierte, verlangte erstmalig 1932 von seinen Mitgliedern einen Ariernachweis.<sup>77</sup>

Einige völkisch-jugendbewegte Siedlungen entwickelten aus dem zugrunde liegenden Rassismus ein noch weitergehendes Konzept, nämlich das der praktischen „Rassenpflege und menschlichen Zuchtauswahl“.<sup>78</sup> Ernst Hunkels Vorstellungen von „Rassenpflege“ waren vom Vorkriegskonzept Willibald Hentschels und seiner rassistischen Zuchtkolonie Mittgart beeinflusst: Als Mittel zur Menschenzucht und damit als Methode des Überlebens der für ihn bedrohten arischen Rasse empfahl er Rassenhygiene und Polygamie – die so genannte Mittgart-Mehrhe. Das Verhältnis von Männern zu Frauen sollte dabei wie zehn zu eins sein; ein Mann sollte sich nach Schwängerung seiner bisherigen Frau sofort von dieser trennen und eine neue eheliche Verbindung eingehen. Dieses Zuchtprogramm wurde von Hentschel durch Bücher (*Varuna, Vom aufsteigenden Leben, Mittgart*) und durch einen Mittgart-Bund propagiert. Heinrich van der Smissen, Bundesleiter des Mittgart-Bundes, der zunächst in der völkischen Siedlung Heimland praktische landwirtschaftliche Erfahrungen erworben hatte, wollte dessen Ziele dann auf der Siedlung Klingberg am Großen Pönitzer See (vor dem Ostseebad Scharbeutz in der Lübecker Bucht)<sup>79</sup> in die Tat umsetzen, errichtete dort wohl auch noch ein Frauenhaus, starb aber während des Ersten Weltkriegs (1915) in russischer Kriegsgefangenschaft. So kam Hentschels Mittgart-Projekt im wilhelminischen Kaiserreich „nie über das Stadium einer ‚literarischen Utopie‘ hinaus“.<sup>80</sup>

---

**75** Brauckmann, Stefan: Die Artamanenbewegung in Mecklenburg. In: Zeitgeschichte regional. Mitteilungen aus Mecklenburg-Vorpommern 12, 2 (Dezember 2008), S. 68–78, 71.

**76** Bereits der Jungdeutsche Bund dachte an die „Ausdehnung der Volksgrenzen [...] durch Siedlung“: Müller, Jugendbewegung (wie Anm. 14), S. 263.

**77** Brauckmann: Artamanenbewegung (wie Anm. 58), S. 47.

**78** Fuchs, Probleme (wie Anm. 3), S. 98.

**79** Ebd., S. 66; Linse, Siedlungen (wie Anm. 48), S. 406f.; Knüppel, Christoph: Vom Anarchisten zum deutschen Tatdenker. Der Lebensweg Willy Schlüters und seine Freundschaft mit Ferdinand Tönnies. In: Tönnies-Forum 7, 2 (1998), S. 3–103, 33ff.; Wedemeyer-Kolwe, Der neue Mensch (wie Anm. 51), S. 234. Smissen in Heimland: siehe Knüppel, Dokumente (wie Anm. 50), S. 145f.

**80** Puschner, Völkische Bewegung (wie Anm. 12), S. 195.

Einer der ersten, der dann das Programm nach dem Ersten Weltkrieg praktizierte, war der oben bereits genannte Friedrich Muck-Lamberty mit seiner Neuen Schar, einer jugendbewegt-völkischen Spiel- und Tanzgruppe.<sup>81</sup> Er verwirklichte Hentschels Projekt einer rassenhygienischen sexuellen Auslese durch ekstatischen Tanz („Tanzauslese“)<sup>82</sup> und zeugte unter Waldesbäumen mit wechselnden Partnerinnen seiner Gruppe den Deutschland erlösenden völkischen Christus. Freilich, als die Sache dann ans Licht kam, rückte das protestantische Bildungsbürgertum, das seine völkisch-kulturelle Erweckungsarbeit bisher unterstützt hatte, von ihm ab.

Es sollte nicht übersehen werden, dass in den völkischen Siedlungen auch die lebensreformerische Praxis rassenhygienisch begründet und damit tendenziell politisiert wurde: „Die Reform der Lebensführung soll in der Pflege deutscher Eigenart und völkischer Reinheit bestehen. Verzicht auf Genussgifte und Fleischnahrung, naturgemäße einfache Lebensweise soll an Stelle von Luxus und Verweichlichung treten.“<sup>83</sup> Christoph Knüppel hat jüngst betont, „wie lebensreformerische, also auf individuelle Lebensführung gerichtete Intentionen nach 1900 und verstärkt nach dem Ersten Weltkrieg eine unheilvolle Allianz mit der Idee einer völkischen und rassistischen ‚Aufartung‘ eingehen [...], wie leicht das religiös überhöhte Ideal eines ‚reinen‘ und ‚natürlichen‘ Lebens umschlagen konnte in völkisch-rassistische Reinigungsphantasien“.<sup>84</sup> Die Armuts-Askese der Siedler wurde aber allein schon durch ihre schlechte wirtschaftliche Situation erzwungen.

Schließlich hing der rassistische Antisemitismus auch mit der von den Gründern der Siedlungen propagierten völkischen Religion zusammen. Von Friedrich Schölls Siedlungsgemeinschaft heißt es: „Die religiöse Erneuerung strebt nach einer Umgestaltung des Christentums in deutschem Sinne (nach der Lehre Lagardes<sup>85</sup>, Böhmes, Schleiermachers u.a.). Das Christentum soll von den fremden

---

**81** Zu Folgendem vgl. Linse, Ulrich: Barfüßige Propheten. Erlöser der zwanziger Jahre. Berlin 1983, S. 97–128.

**82** Ders., Siedlungen (wie Anm. 48), S. 408; Ders.: „Walpurgis-Taumel“: Tanzekstase, Sexualrevolution und Körperkultur. In: Expressionismus in Thüringen. Facetten eines künstlerischen Aufbruchs. Hrsg. von Cornelia Nowak [u.a.]. Jena 1999, S. 200–209.

**83** Fleiner, Siedlungsversuche (wie Anm. 44), S. 115 (über die Siedlung Vogelhof).

**84** Knüppel, Christoph: Friedrich Schöll: „Schulsiedlung Vogelhof“. Lebensreform als „Ausmerzungen alles Wesensfremden“. In: Schwabenspiegel. Literatur vom Neckar bis zum Bodensee 1800–1950. Bd. 2. 1: Aufsätze. Hrsg. von Manfred Bosch. Biberach/Riß 2006, S. 731–764, 732f., u.a. mit Berufung auf Kunze, Andreas: Finale Entfernung. Die moderne deutsche Kultur und die Vernichtung der Juden im Dritten Reich. Köln 2004.

**85** Vgl. Stern, Fritz: The Politics of Despair: A Study in the Rise of the Germanic Ideology. Berkeley 1961.

Einflüssen, die durch den geschichtlichen Christus, durch Jenseitslehre und Sündenbegriff eingedrungen sind, gereinigt [...] werden.“<sup>86</sup> Und zu Ernst Hunkels Gründung wird festgestellt:

Die deutschgläubige Gemeinschaft stützt sich auf die Lehre Lagardes, wonach die Religion für untrennbar vom Volkstum und geistigen Leben erachtet und ihre Gestaltung und Entwicklung entsprechend der nationalen Eigenart gefordert wird. Die Anhänger eines deutschen Glaubens wollen die sittlichen und religiösen Anschauungen des Germanentums als Sinnbilder und Denkformen benützen. Jedoch kommt es ihnen in erster Linie nicht auf religiöse Vorstellungen und Glaubenssätze an, sondern auf ein sittliches, der deutschen Art entsprechendes Leben.<sup>87</sup>

Die wichtigsten „rassenhygienischen“ Siedlungen der völkischen Jugendbewegung waren die Hellauf-Siedlung Vogelhof am Südabhang der Schwäbischen Alb bei Sigmaringen und die von Deutsch-Ordens-Land gegründete Freiland-Siedlung Donnershag im hessischen Bergland in Sontra. Die Siedlungs- und Werkgemeinschaft Hellauf<sup>88</sup> „war eine lebensreformerische Siedlung mit Betonung der germanischen Idee“.<sup>89</sup> „Fremdblütige“ waren von der Siedlungsgemeinschaft ausgeschlossen. Der Name Hellauf-Siedlung wies nach dem Stuttgarter Oberrealschullehrer Friedrich Schöll<sup>90</sup>, der die geistigen Grundlagen der Siedlung legte, ausdrücklich darauf hin, dass die Siedlung „keine fremde Art, kein fremdes Blut hereinnehmen“ dürfe, sondern das „Dunkle“ in und unter uns „wieder ausmerzen müsse“.<sup>91</sup> Der neu eintretende Siedler wurde in einem Fragebogen u.a. gefragt: „Sind Sie und Ihre Frau germanischer Abstammung?“<sup>92</sup> Das war also das Blutsbekenntnis, das auch Schölls Siedlung verlangte. Schöll vertrat religiös

---

**86** Fleiner, Siedlungsversuche (wie Anm. 44), S. 115.

**87** Ebd., S. 120f.

**88** Literatur zur Siedlung Vogelhof: Becker, Siedlung (wie Anm. 44), S. 41f.; Fleiner, Siedlungsversuche (wie Anm. 44), S. 115–120; Fuchs, Probleme (wie Anm. 3), S. 38–42; Linse, Mutter Erde (wie Anm. 44), S. 199–220; Kistenfeger, Hartmut: Der Vogelhof. Eine Siedlung mit Landerziehungsheim aus dem Geist der Jugendbewegung. Hrsg. von der Museumsgesellschaft Ehingen e.V. Ehingen 1987; Knüppel, Schöll (wie Anm. 84); Knüppel, Christoph: „Vorarbeiten zur geistigen Einheit des deutschen Volkes.“ Friedrich Schöll als Leiter der Württembergischen Bauernhochschule und der Arbeitsgemeinschaft Vogelhof. In: „Erziehung zum deutschen Menschen“. Völkische und nationalkonservative Erwachsenenbildung in der Weimarer Republik. Hrsg. von Paul Ciupke [u.a.]. Essen 2007, S. 187–215.

**89** Fuchs, Probleme (wie Anm. 3), S. 38.

**90** Knüppel, Schöll (wie Anm. 84); Knüppel, Vorarbeiten (wie Anm. 88).

**91** Zit. nach Kistenfeger, Vogelhof (wie Anm. 88), S. 4.

**92** Fragebogen, Archiv Linse.

einen monistischen und transzendenzfreien „nordischen Lebensglauben“.<sup>93</sup> Die jugendbewegten Siedler selbst werden nicht unbedingt Schölls „alt-arisches“ „Deutsch-Christentum“<sup>94</sup> geteilt haben, nicht zuletzt weil Schölls dogmatisches und autoritäres Verhalten Widerspruch provozieren musste und es zudem auch gelegentlich wirtschaftliche Interessensgegensätze zwischen dem Schulmann und den Siedlern gab.<sup>95</sup> Georg Becker eruierte jedenfalls in der zweiten Hälfte der 1920er Jahre auf dem Vogelhof: „Das Verhalten zur Kirche ist Sache des Einzelnen, doch wird hervorgehoben, wie sehr man beeinflusst sei von Laotse, Buddha und Christus.“<sup>96</sup> Nach dem Zweiten Weltkrieg hieß es: „Nach den Worten [des Siedlers Matthäus] Schwenders lebten dort in Wirklichkeit Christen, Menschen mit nicht-christlichem Gottesglauben, Atheisten und auch einige Juden zusammen, die aber von einzelnen Bewohnern des Vogelhofs nur geduldet waren.“<sup>97</sup> Es könnte sich hier um eine nachträgliche Schutzbehauptung handeln; denn Fleiner sagte lediglich über die Siedler: „Sie sind in der Mehrzahl protestantisch, doch sind auch Katholiken und Freikirchliche darunter.“<sup>98</sup>

Die Rückkehr zu einem germanischen Glauben wurde am sinnfälligsten durch den Friedhof der Siedlung Vogelhof zum Ausdruck gebracht: die Toten waren nicht auf dem christlichen Gemeindefriedhof, sondern unter Megalithsteinen in der freien Natur beerdigt: „Am sonnigen Hang zum Wolfstal, inmitten von Wachholdern und Orchideen, schlafen einige Gründer des Vogelhofes. Auch Matts Schwender will hier seine letzte Ruhe finden. Ob ihm unsere Bürokratie dieses Recht der frühen Siedler zugesteht? Matts will darum kämpfen.“<sup>99</sup>

Im Zentrum des lebensreformerischen Profils der Siedlung stand die Enthalt-samkeit von Alkohol. Darüber hinaus heißt es im Fragebogen an neu eintretende Siedler: „Sind sie schon enthaltsam und seit wie lange a) von berausenden Giften, b) von Tabak, c) von Fleisch?“<sup>100</sup> Zur lebensreformerischen Praxis gehörte auch die auf der Siedlung betriebene Freikörperkultur: „Von unseren dörflichen Nachbarn wurde der Siedlungsgemeinschaft in den ersten Jahren Unverständ-

---

**93** Knüppel, Vorarbeiten (wie Anm. 88), S. 187.

**94** Zit. nach Fuchs, Probleme (wie Anm. 3), S. 38.

**95** Knüppel, Schöll (wie Anm. 84), S. 745, 751, 757f.

**96** Becker, Siedlung (wie Anm. 44), S. 42.

**97** Kistenfeger, Vogelhof (wie Anm. 88), S. 17.

**98** Fleiner, Siedlungsversuche (wie Anm. 44), S. 118.

**99** Bauer, Werner: Matts vom Vogelhof [Interview mit Matthäus Schwender]. In: der eisbrecher 3/83 (August 1983), S. 274–276, 276.

**100** Fragebogen, Archiv Linse.

nis und Ablehnung entgegengebracht, da wir das Lichtkleid, die Nacktkultur vertraten.“<sup>101</sup>

Zu einer starken Belastung wurde auf der 1921 gegründeten Siedlung die unterschiedlichen Bewertungen der Mittgart-Mehrehe: Diese Debatte brachte 1924 für die ganze Siedlung eine starke Erschütterung, die schließlich zum Wegzug des Anhängers der Mehrehe (Hans Reichart, Mitbegründer der Siedlung) und seines Kreises führte, da nach Meinung der Mehrheit die beiden Ehebegriffe – Monogamie oder Polygamie – miteinander unvereinbar waren.<sup>102</sup> Als Georg Becker die Siedler einige Jahre nach dieser Trennung interviewte, heißt es zunächst<sup>103</sup>: „Die Ehe wird von den führenden Leuten der Siedlung als das Höchste und Heiligste angesehen.“ Seine knapp gehaltenen weiteren Ausführungen zeigen jedoch, dass es da nur um eine Absage an die polygame Mehrehe, nicht aber um eine Rückkehr zur traditionell christlichen Ehe ging: „die Ehe muss lösbar sein; eine Bindung für das ganze Leben zweier Menschen hält man für durchaus falsch“. Ergänzt durch den nachfolgenden Satz: „Das Standesamt wird nur von einzelnen in Anspruch genommen“, ergibt sich klar, auch wenn von Becker nicht ausgesprochen, dass die Siedler mehrheitlich der damals so genannten Freien Liebe mit den entsprechenden erleichterten Möglichkeiten zum Partnerwechsel huldigten. Schließlich findet sich, ohne weitere Erklärung, bei Becker noch der interessante Hinweis: „In der Ehe- und Geschlechterfrage scheint eine starke Beeinflussung durch den Schweizer Führer der F-F-F-Bewegung [Freiwirtschaft durch Freiland und Freigeld], Werner Zimmermann, vorzuliegen.“ Der Lebensreformer Zimmermann<sup>104</sup> war nicht nur Anhänger von Silvio Gesells Freiwirtschaftslehre<sup>105</sup>, sondern pro-

---

**101** Bauer, Matts (wie Anm. 99), S. 276.

**102** Linse, Mutter Erde (wie Anm. 44), S. 203; die dortige Aussage fußte auf Interviews mit Matthäus („Matts“) Schwender; Bauer, Matts (wie Anm. 99), S. 276; Kistenfeger, Vogelhof (wie Anm. 88), S. 12.

**103** Zum Folgenden Becker, Siedlungsversuche (wie Anm. 44), S. 42.

**104** Vgl. Schärfer, Markus: Geld- und Bodenreform als Brücke zum sozialen Staat. Die Geschichte der Freiwirtschaftsbewegung in der Schweiz (1915–1952). Dissertation. Zürich 1983; Linse, Ulrich: „Der alte Shintô-Geist“ und die „Lebensreform“: Der Deutsch-Schweizer Werner Zimmermann (1893–1982) und seine drei Japan-Reiseberichte über das „geistige Nippon“. In: Zen, Reiki, Karate. Japanische Religiosität in Europa. Hrsg. von Inken Prohl und Hartmut Zinser. Münster 2002 (Bunka 2), S. 211–247.

**105** Onken, Werner (Hrsg.): Katalog der Silvio Gesell-Ausstellung in Saint Vith (1987). Hannoversch-Münden 1988; Wolf, Sigbert: Silvio Gesell. Eine Einführung in Leben und Werk eines bedeutenden Sozialreformers. Hannoversch-Münden 1983; Onken, Werner: Silvio Gesell und die natürliche Wirtschaftsordnung. Eine Einführung in Leben und Werk. Lütjenburg 1999; Leon, Surette: Pound in Purgatory. From economic radicalism to anti-semitism. Urbana 1999; Lorber, Curt Philipp: Die Freigeld- und Freilandtheorie von Silvio Gesell (1862–1930). Eine rezeptions-

pagierte als Anhänger der Freien Liebe auch eine besondere Sexualtechnik, die Karezza-Methode („Liebkosungs“-Liebe)<sup>106</sup>: Beim Geschlechtsverkehr unterbleibt dabei durch den besonderen Willensakt des Mannes der Sperma-Erguss (coitus reservatus) bei gleichzeitiger Erhöhung und zeitlicher Ausdehnung des Lustempfindens für beide Partner. Das angestrebte sexualreformerische Ziel war nicht nur der Kampf gegen Sexualunterdrückung bzw. Doppelmoral, sondern auch Geburtenbeschränkung (eigentlich der Mittgart-Idee zuwider!) sowie die Veredelung und Durchgeistigung des Liebeslebens.

Die Deutsch-Ordens-Siedlung Donnershag<sup>107</sup> wurde von dem Publizisten Ernst Hunkel konzipiert und 1919/1920 als deutsch-gläubige und lebensreformerische Einrichtung gegründet. Der vom Siedelnden erwartete Deutsche Glaube verlangte den Kirchenaustritt; denn es sollte ihm „nicht schwer werden, der Hüterin des fremden Glaubens den Abschied zu geben und sich mit den Seinen auch weih-tümlich ganz und gar auf den Grund der Heimat zu stellen“.<sup>108</sup> Dies beinhaltete zudem lebensreformerische Reinheitsgebote: Vermeidung von Fleisch, Alkohol und Tabak – auch wenn dem vielleicht die Praxis nicht ganz entsprach<sup>109</sup> –, ferner den Nudismus.

Interessanterweise berief sich Hunkel bei seinen wirtschaftlichen Zielsetzungen auch auf die Freiwirtschaftslehre von Silvio Gesell, die ja nicht nur in völkischen, sondern auch in anarchistischen Kreisen Anklang fand.<sup>110</sup> Becker sah die Verbindungsbrücke zwischen Gesells Wirtschaftslehren und der völkischen Ideologie im Antisemitismus: „Beide Theorien sind antisemitisch eingestellt, entweder, weil man rassenpflegerisch tätig sein will, wie die Germanen-gläubigen – oder antikapitalistisch wie F-F-F [Freiwirtschaft durch Freiland und Freigeld].“ Gemeinsam sei ferner „die Abneigung gegen Großstadt und

---

geschichtliche Betrachtung unter besonderer Berücksichtigung von John Maynard Keynes. Frankfurt am Main 2009.

**106** Linse: Shintô-Geist (wie Anm. 104), S. 229f.; [de.wikipedia.org/wiki/karezza](https://de.wikipedia.org/wiki/karezza) (29.7.2010).

**107** Literatur zur Siedlung Donnershag: Becker, Siedlung (wie Anm. 44), S. 42–52; Fleiner, Siedlungsversuche (wie Anm. 44), S. 120–125; Fuchs, Probleme (wie Anm. 3), S. 42–45; Linse, Mutter Erde (wie Anm. 44), S. 188–199.

**108** Zit. nach Linse, Mutter Erde (wie Anm. 44), S. 193.

**109** So Becker, Siedlungsversuche (wie Anm. 44), S. 45.

**110** Christen, Theophil: Aus den Münchener Revolutionstagen. Zürich 1919; Engert, Rolf: Silvio Gesell in München 1919. Hannoverisch München 1986; Bartsch, Günter/Schmitt, Klaus (Hrsg.): Silvio Gesell – „Marx“ der Anarchisten? Texte zur Befreiung der Marktwirtschaft vom Kapitalismus und der Kinder und Mütter vom patriarchalischen Bodenrecht. Berlin 1989; Senft, Gerhard G.: Weder Kapitalismus noch Kommunismus. Silvio Gesell und das libertäre Modell der Freiwirtschaft. Berlin 1990.

Staatszentrismus“.<sup>111</sup> Allerdings ist die Behauptung vom angeblichen Antisemitismus von Gesell umstritten.<sup>112</sup> Friedrich Schöll wiederum lehnte Gesell ab, seit dieser sich 1919 mit der Münchner Räterepublik eingelassen hatte.<sup>113</sup>

Gesells Freiwirtschaftslehre sollte aber nicht nur die Boden- sondern auch die Frauenfrage lösen helfen. Am interessantesten waren für Hunkel sicherlich Gesells Vorstellungen, wie man die Frau unabhängig von der finanziellen Versorgung durch den Ehemann machen könne: Gesell und mit ihm Hunkel plädierten dafür, die dem Staat nach vorausgehender Enteignung des gesamten Grund und Bodens durch dessen anschließende Verpachtung zufließende Bodennutzungsabgabe (Grundrente) nach Entschädigung der ursprünglichen Bodeneigentümer in eine Mutterrente umzuwandeln und diese in voller Höhe an die Mütter entsprechend ihrer Kinderzahl abzugeben.<sup>114</sup>

Satzungsgemäß erstrebte man „die Begründung von Heimbürgen, d.i. gemeinwirtschaftlichen, ländlichen Siedlungen zu rassischer Auslese und Zucht auf der Grundlage deutschen Glaubens“.<sup>115</sup> In die Siedlung „aufgenommen können nur Männer und Frauen deutschen, d.i. germanischen Stammes werden. Wer also der Genossenschaft [...] beitreten will, muss an Eides Statt versichern, dass er deutscher Abkunft und seines besten Wissens von jüdischem und farbigem Einschlag frei ist, auch seine Kinder aus gleichem, reinem Geblüte hat und, soweit es in seiner Macht steht, darin erhalten will.“<sup>116</sup> Auch hier also das Blutsbekenntnis. Die Mittgart-Mehrehe wurde dabei von Hunkels Frau Margart (Margarete) blumig als „Deutsche Gottesmutterchaft“ apostrophiert; deren Ziel war die Geburt rassereiner Deutscher als Frauen-Beitrag zu „Deutschlands Wiedergeburt“.

Hunkel war der Ansicht, kapitalistisches Privateigentum und Ehe seien aneinander gekoppelt und würden gemeinsam untergehen. Das „Weib“ sei sexuell „durch den Kapitalisten Mann versklavt und ausgebeutet“, befreit werde es von seiner „Leibeigenschaft“ dem Mann gegenüber durch das kommende „Mutterrecht“. Künftig werde die Frau das Recht haben, den Vater ihrer Kinder auszuwählen. Der Geschlechtsverkehr zwischen dem rassisch hochwertigen „Weib“ und ihren wechselnden Männern diene dabei allein dem rassischen Ziel der Kinderzeugung, nicht etwa unsittlichem persönlichem Lustgewinn.<sup>117</sup> Hentschel sah

---

**111** Becker, Siedlungsversuche (wie Anm. 44), S. 43.

**112** Siehe dazu die Ausführungen [http://de.wikipedia.org/wiki/Silvio\\_Gesell](http://de.wikipedia.org/wiki/Silvio_Gesell) (8.8.2010) und die dort angegebene Literatur.

**113** Knüppel, Schöll (wie Anm. 84), S. 741 und 750.

**114** Becker, Siedlungsversuche (wie Anm. 44), S. 50.

**115** Zit. nach Fuchs, Probleme (wie Anm. 3), S. 43.

**116** Zit. nach Linse, Mutter Erde (wie Anm. 44), S. 193.

**117** Zit. nach Becker, Siedlungsversuche (wie Anm. 44), S. 49f.

vor, dass die so gezeugten Kinder zwei Jahre bei der Mutter lebten, ehe dieser wieder eine neue Verbindung und Empfängnis zum Ruhme der germanischen Rasse eingehen durfte. Während also der werdenden und stillenden Mutter der Geschlechtsverkehr untersagt war, konnte sich der Mann sofort wieder einer neuen Zeugungspartnerin zuwenden.

Die unterschiedliche Beurteilung der Mittgart-Mehrehe führte auch in Donnershag ab 1922 zu Spannungen zwischen den jugendbewegten Jungscharen des Deutschen Ordens, die Hunkel unterstützten, und den Älteren in der Bewegung. 1923 beschloss die Genossenschaft Deutsch-Ordens-Land mehrheitlich die Amtenhebung von Hunkel als Vorstand und Leiter der in Sontra siedelnden Donnersgilde, 1924 wurde die Siedlung aufgelöst.<sup>118</sup> Es blieb dabei allerdings offen, ob Hunkel und seine Frau die Mehrehe tatsächlich in Sontra praktiziert oder nur schriftstellerisch propagiert hatten und alle weitergehenden Anschuldigungen bloße Verleumdungen waren.<sup>119</sup> Hunkel stritt damals sogar ab, dass gegen ihn ein Verfahren wegen Kuppelei anhängig sei. Nach Becker<sup>120</sup> ging es dabei tatsächlich um Vorfälle in der von den Hunkels eingerichtete Volkshochschule und das Einschreiten der Kasseler Schulbehörde gegen dortige Vorkommnisse von Geschlechtsverkehr (Hunkel: „Wir konnten natürlich nicht vor jeder Schlafzimmertür Wache stehen“): Hunkel sei daraufhin angeklagt und zu einer Geldstrafe verurteilt worden.

Auch der Deutsche Orden war der Meinung<sup>121</sup>, Hunkel wolle diesen „für seine Anschauungen sturmreif machen“ und reagierte mit einer deutlichen Absage an die Mehrehe. Denn diese „rein züchterische Eheauffassung der Mittgartbewegung“ und die „ungehemmte Gattennahme der Frau“ sei nicht mit der deutschen Sitte vereinbar und „unnordisch“ (siehe Tacitus!). Diese „Zeitehe“ verstoße außerdem gegen das Personenstandsgesetz. Hunkel, der die Jugendbewegten auf seiner Seite wusste, griff seinerseits die Vertreter der Einehe als „Moralingreise“ und „Muffiane“ im Namen einer „höheren Ehe auf dem Grunde deutscher Treue“ an. Die Älteren werteten jedoch die Mehrehe und das „Mutterrecht“ nicht als Ausdruck höherer Sittlichkeit, sondern als „feige Waffenstreckung vor ungehemmtem Triebleben“ und als „Sexualrecht der niedersten Rassen“. Hunkel wurde von ihnen schließlich als „Schädling an der völkischen Sache“ gebrandmarkt.

---

**118** So schilderte Fleiner, Siedlungsversuche (wie Anm. 44), S. 125 die Vorgänge.

**119** Wie Fleiner, Siedlungsversuche (wie Anm. 44), S. 125 meinte.

**120** Becker, Siedlungsversuche (wie Anm. 44), S. 51.

**121** Die folgenden Zitate nach Linse, Mutter Erde (wie Anm. 44), S. 190f.

## Völkisches Siedeln aus bündischer Wurzel in der Bundesrepublik

Das Jahr 1945 bedeutete keine wirkliche Zäsur für die völkischen Bünde.<sup>122</sup> So konnten auch 2009 die Fahrenden Gesellen auf der Burg Ludwigstein ihr 100jähriges Bestehen feiern.<sup>123</sup> Die Artamanen versandten ab 1966 den *Artam-Rundbrief* für die verbliebenen Mitglieder, er wandelte sich dann in die *Artam-Blätter* des Freundeskreises der Artamanen, letzterer mit jährlichen Bundestreffen.<sup>124</sup> Die NPD versuchte von diesen ehemaligen Artamanen Unterstützung für neue Jugendgruppen zu bekommen.<sup>125</sup> Als sich der Freundeskreis 2001 auflöste, war seine Saat längst aufgegangen.

Als Hans Westphal 1973 seine oben zitierte Rückschau auf sein Artamenen-Leben verfasste, war jedenfalls der Artam-Siedlungsgedanke immer noch am Leben:

Wie viele unter uns Siedlungswilligen haben das gleiche Schicksal erlebt. Wie viele haben in ihren jungen Jahren unter den schwierigsten Verhältnissen versucht, irgendwo zu siedeln, den Weg auf das Land zurückzufinden. Wenn man heute zurückschaut, ist es nur ganz wenigen gelungen, sich zu behaupten, heute noch einen eigenen Hof zu haben. - Die Gemeinschaftssiedlungen, hoffnungsvoll begonnen, sind vom Geschehen des Zweiten Weltkrieges überrollt und aufgefliegen. Heute ist wohl nur noch Koppelow in Mecklenburg als Artamsiedlung zu nennen, wird aber auch nur noch unter einer von uns nicht gewollten Wirtschaftsform [nämlich als LPG] betrieben. Nur der Artam-Geist ist noch in vielen lebendig; er prägt sich aus durch Zähigkeit im Beruf. Und jeder, der sich der Idee der Siedlung verpflichtet fühlt, lebt im Bewusstsein, sie verpflichtend weiterzutragen auf Kinder und Kindeskinde.<sup>126</sup>

---

**122** Vgl. Thamer, Hans-Ulrich (Hrsg.): Die Wiederbelebung jugendbündischer Kulturen in der westdeutschen Nachkriegsgesellschaft. In: Historische Jugendforschung. Jahrbuch des Archivs der deutschen Jugendbewegung NF 1 (2004), S. 11–238; über die Kontinuität völkischer Gruppierungen ebd., S. 20; Baumgärtner, Maik/Wrede, Jesko: „Wer trägt die schwarze Fahne dort ...“: völkische und neurechte Gruppen im Fahrwasser der Bündischen Jugend heute. Braunschweig 2009; Baumgärtner/Wrede: Rechte Jugendbünde. Ein Blog über völkische und neurechte Gruppen. <http://www.rechte-jugendbuende.de/>

**123** Baumgärtner/Wrede, Schwarze Fahne (wie Anm. 122), S. 94–100; Baumgärtner/Wrede, Bundestag der Deutschen Gildenschaft auf Burg Ludwigstein. In: Rechte Jugendbünde (wie Anm. 122). <http://www.rechte-jugendbuende.de/?p=1066> (8.8.2010). Zu diesem Anlass erschien: 100 Jahre Fahrende Gesellen, 1909–2009. Geschichte – Bilder – Dokumente. Hrsg. im Auftrag der Bundesleitung der Fahrenden Gesellen e.V. Buchholz-Nordheide 2009.

**124** Baumgärtner/Wrede, Schwarze Fahne (wie Anm. 122), S. 115; Brauckmann, Artamanen (wie Anm. 8), S. 176f.

**125** Brauckmann, Artamanen (wie Anm. 8), S. 192.

**126** Kindt, Deutsche Jugendbewegung (wie Anm. 2), S. 1602.

Der alte völkische Siedlungsgedanke lebte damals ja immer noch in Wort und Tat weiter. In Koppelow<sup>127</sup> war die Artam-Rune noch in den 1990er Jahren an einigen Häusern angebracht, und bei der Beerdigung eines ehemaligen artamanischen Siedlers dort wurde eine Artam-Rune aus Tannengrün als Grabschmuck beigegeben.<sup>128</sup> Im Internet findet sich das Papier eines Sonnwin: „Der Siedlungsgedanke der Artamanen – Ein Leitbild für unsere Zukunft“ samt Aufruf zur Gründung „privater Kleinsiedlungen“.<sup>129</sup>

Und auf und bei Koppelow kam es nach der Wende zu einer Art Kulturnachfolge der alten völkischen Siedler durch „grüne Braune“, wie ihre Gegner das modernisierte ökologische Profil der rechtsnationalen Siedler beschreiben.<sup>130</sup> Die dortige Kontinuität mit den ehemaligen Artamanen, welche schon einst in Mecklenburg besonders in den Landkreisen Parchim und Güstrow siedelten<sup>131</sup>, war beabsichtigt: „In Mecklenburg knüpfen junge Familien seit einigen Jahren an die Ideen der Artamanen an und suchen ständige weitere Mitstreiter.“<sup>132</sup> Eines der ehemaligen Artam-Häuser wird auch erneut von einer neuen Siedlerfamilie genutzt, nämlich durch den Bio-Bauern Helmut Ernst. Altsiedlerhof und Neusiedlerhof kamen anscheinend wieder in Theorie und Handeln zur Deckung. Die Bezeichnung Neo-Artamanen durch die Presse will diese Kontinuität ausdrücken, auch wenn die Bezeichnung historische Unterschiede und Brüche verdeckt.<sup>133</sup> Es

---

**127** Vgl. Fütterer, Karl: Jugendbund als Siedlungsträger? Bericht über die „Artamsiedlung“ Koppelow und Augustenburg. In: Deutsche Siedlung: amtliche Fachkorrespondenz des Amtes des Beauftragten für das Siedlungswesen und des Reichsstättenamtes (= Korrespondenz deutsche Siedlung) vom 9.8.1933; Brauckmann: Artamanenbewegung (wie Anm. 75), S. 75f.

**128** Brauckmann: Artamanenbewegung (wie Anm. 75), S. 76.

**129** [http://www.eiwatz.de/\\_1589148299\\_176787935\\_1200057839.html](http://www.eiwatz.de/_1589148299_176787935_1200057839.html) (27.7.2010), dazu Baumgärtner/Wrede, Schwarze Fahne (wie Anm. 122), S. 118f. 2006 fand der Verfasser das ohne Erlaubnis des Verlags ins Internet gestellte Kapitel „Völkische Siedlung“ von Linse, Mutter Erde (wie Anm. 44) unter <http://www.utopie1.de/L/Linse-Ulrich/s188.htm> (4.8.2006).

**130** Speit, Andreas: Die grünen Braunen. In: taz.de (vom 23.10.2007). Vgl. Bierl, Peter: Grüne Braune. Umwelt-, Tier- und Heimatschutz von Rechts. Münster 2014.

**131** Brauckmann: Artamanenbewegung (wie Anm. 75), S. 68.

**132** Schmidt, Marcus: Steine sammeln für ein neues Leben. In: Junge Freiheit. Ausgabe 15/5 (vom 8.4.2005). <http://www.jf-archiv.de/archiv05/200515040838.htm> (14.1.2013).

**133** Die Ausgestaltung des Verhältnisses zwischen Alt- und Neusiedlern ist unbekannt. Es wird 2007 in der Presse lediglich die Aussage von Christel H. (67 Jahre; ihre Schwiegereltern waren Artamanen in Koppelow) berichtet, die Neusiedler „fühlten sich als Nachfolger [der Artamanen], wollten Land zu günstigen Konditionen“. Mit dem Tod der letzten Altsiedler hätten aber für Christel H. die Artamanen am Ort aufgehört zu existieren: „Endgültig. Sie wollten keine Nachfolger“: Stöcklin, Marcus: Die seltsamen Siedler von Koppelow. In: Ostsee Zeitung (vom 17.11.2007), zit. nach <http://www.links-lang.de/presse/6812.php> (8.1.2013). Zwar wird noch für 2010 die Weiterexistenz des alten Vereins Artamanensiedlung Koppelow e.V. behauptet bei Fuchs, Dana:

sollte auch beachtet werden, dass den Siedlern mit Gudrun Pausewangs „Rosinkawiese“ (1980) ein weiteres historisches Modell „alternativen Lebens“ in einer Selbstversorgeriedlung zur Verfügung stand.<sup>134</sup>

Die Koppeler Neuansiedlung hat vermutlich damit begonnen, dass Peter Schmitz, Bundesführer beim Deutsch-Wandervogel und 1985 Verfasser einer Diplomarbeit über die historischen Artamanen<sup>135</sup>, die Vermittlung zwischen dem Freundeskreis der Artamanen und den jüngeren Siedlungswilligen aus neuen rechten Bündeln übernommen hat.<sup>136</sup> Organisatorisch vernetzt waren die Beteiligten schon lange durch gemeinsame Mitgliedschaft im Überbündischen Kreis, dem neben den Artamanen die ehemaligen Mitglieder anderer völkisch nationaler Vorkriegsbünde wie der Fahrenden Gesellen angehörten, oder über die Zusammenarbeit der Jugendbünde der Nationalen Opposition – Heimattreue Deutsche Jugend, Freibund – Bund Heimattreuer Jugend, Sturmvogel u.a. – in überbündischen Lagern und Festen.<sup>137</sup> Die Übergänge ins rechtsextreme Spektrum waren dabei wohl fließend.<sup>138</sup>

---

Siedlungsprojekt in Mecklenburg-Vorpommern: Wohnen und Leben in der Nazi-Tradition (vom 1.9.2010). <http://www.netz-gegen-nazis.de> (8.1.2013); aber eine Nachfrage von Tobias Hasenberg/campus-web beim zuständigen Amtsgericht Güstrow ergab, dass ein solcher Verein nicht im Vereinsregister eingetragen ist: Hasenberg, Tobias: Öko-Ausstieg als rechter Aufstieg. 3 Teile (vom 13.9.2012). <http://www.campus-web.de/2/12555/12556> bzw. 12557 bzw. 12559 (8.1.2013). Hasenberg sieht den Unterschied zwischen Alt- und Neusiedlern auch darin, dass sich die örtlichen Nachfahren der Alt-Artamanen nicht auf dem Feld des politischen Rechtsextremismus betätigten, die Neusiedler aber „alle irgendwie in rechte Netzwerke eingebunden seien“.

**134** Pausewang, Gudrun: Rosinkawiese. Alternatives Leben vor 50 Jahren. Ravensburg 1980 (ab der nächsten Aufl. München 1983 dann Untertitel: Alternatives Leben in den zwanziger Jahren).

**135** Schmitz, Peter: Die Artamanen. Landarbeit und Siedlung bündischer Jugend in Deutschland 1924–1935. Bad Neustadt an der Saale 1985.

**136** Email von Gideon Botsch an den Verfasser vom 9.11.2012.

**137** Baumgärtner/Wrede, Rechte Jugendbünde (wie Anm. 122). [rechte-jugendbuende.de/?p=1656](http://rechte-jugendbuende.de/?p=1656); [rechte-jugendbuende.de/?p=81#more-81](http://rechte-jugendbuende.de/?p=81#more-81) (beide 8.1.2013); Botsch/Wrede, Fahrende Gesellen (wie Anm. 31), S. 242.

**138** Der Neusiedler Jan Krauter, aus Hessen ins alte Schulhaus von Lalendorf zugezogen und dort eine Kunstschmiede betreibend, soll von der „Wiking-Jugend“ herkommen und 1999 bei der in rechten Verruf geratenen Burschenschaft Danubia über seine „Islandreise auf den Spuren der Edda“ berichtet haben; „Archivrecherchen zufolge war er damals Leiter der ‚Beschaffungsstelle‘ im ‚Gau Nordmark‘ der WJ [Wiking-Jugend]. Später beteiligte er sich auch an den Treffen der ‚Artgemeinschaft‘ [Die Artgemeinschaft – Germanische Glaubens-Gemeinschaft wesensgemäßer Lebensgestaltung e.V.]“: [Röpke, Andrea]: Völkische Kolonialisten. In: Blick nach Rechts (vom 30.8.2012). <http://www.bnr.de/artikel/hintergrund/voelkische-kolonialisten> (8.1.2013). Seine Schwägerin Irmgard Hanke soll vernetzt sein mit der nationalistischen Deutschen Hochschulgilde: Baumgärtner/Wrede, Rechte Jugendbünde (wie Anm. 122). [rechte-jugendbuende.de/?p=1656](http://rechte-jugendbuende.de/?p=1656) (8.1.2013).

Die weitere Geschichte wird auf Grundlage der *Artam-Blätter* folgendermaßen rekonstruiert<sup>139</sup>: Beim Bundestreffen der völlig überalterten Alt-Artamanen (Durchschnittsalter bei Treffen 85 Jahre!) in Oberwesel 1992 wurden diese von „5 junge[n] Männer[n] und 1 Mäd[e]l“ um Ulrich Damm aus Gerdau (Niedersachsen) von Der Freibund – Bund Heimattreuer Jugend besucht und ihnen ein Konzept Koppelow vorgelegt, wobei Damm ausführte, sie seien „10-20 junge Menschen im Alter von 20-30 Jahren, die sich aus vielen verschiedenen Jugendbünden (Deutsch-Wandervogel, Fahrende Gesellen, BHJ [Freibund – Bund Heimattreuer Jugend] und Niedersächsische Volkstumsjugend u.a.) zusammengefunden haben, um artgemäßes Leben nicht nur als Freizeitbeschäftigung zu pflegen“. Sie wollten „eine organisch wachsende Siedlung kulturbewusster Menschen im Herzen Deutschlands aufbauen“. Rund ein Jahr später hat sich ein Hinrich Jacob, ebenfalls vom Freibund, in gleicher Sache an die Alt-Artamanen gewandt; 1993 war dabei bereits von der Planung des Projekts Koppelow durch zwei junge Männer des Freibunds die Rede. Jacob veröffentlichte schließlich 1994 in *na klar!*, dem publizistischen Organ des Freibunds, den Aufruf zu einem Treffen am 9./10. April 1994: „Auf zu neuem Anfang/ Vor 70 Jahren gründeten sich die ersten Artamanenschaften – Wir wollen heute diese Idee neu beleben./ Lasst uns im Landdienst wieder der Erde bewusst werden./ Lasst uns in der gemeinschaftlichen Tat neue Werte formen und gemeinsam ein lebenswertes, verantwortungsvolles Leben gestalten./ Machst Du mit? (...) – Denn morgen ist neue Zeit –“

Der Kameradenkreis um Jacob traf sich im April 1994 in Kappeln (Schleswig-Holstein), der daraus hervorgehende Ölpenitzfelder Kreis war aber Ende 1994/Anfang 1995 immer „noch auf der Suche nach Wegen zur Verwirklichung“. Bald darauf muss es dann zum endgültigen Arrangement mit den Alt-Artamanen von Koppelow und zur ersten Ansiedlung der Jungsiedler zwischen Teterow und Güstrow in Mecklenburg-Vorpommern, u.a. in den Orten Koppelow und Klaber, gekommen sein. Dort ist bis heute die Schwerpunktregion dieser rechtsnationalen Siedler, deren Zahl 2012 mit ungefähr einem Dutzend Familien mit sechzig Kindern angegeben wurde, Tendenz steigend.<sup>140</sup>

Als Ursache der Ortswahl wird nicht nur die Traditionsnachfolge genannt, sondern die Tatsache, dass Häuser, Höfe, Grundstücke und Ländereien dort besonders billig zu erwerben seien und diese Käufe, da von Privatleuten erfolgend, auch rechtlich nicht verhindert werden können:

---

**139** Die nachfolgenden Zitate aus Baumgärtner/Wrede, *Schwarze Fahne* (wie Anm. 122), S. 118f. und Baumgärtner/Wrede, *Rechte Jugendbünde* (wie Anm. 122). [rechte-jugendbuende.de/?p=1656](http://rechte-jugendbuende.de/?p=1656) (8.1.2013).

**140** [Röpke:], *Kolonialisten* (wie Anm. 138).

Sie kommen ganz gezielt hierher, weil sie genau wissen, dass es sich hinsichtlich ökonomischer, kultureller und sozialer Strukturen um einen leeren Raum handelt. Sie versprechen sich davon einen relativ geringen Widerstand. Und sie können sehr günstig Grund und Boden erwerben, was ja eine materielle Voraussetzung zum Aufbau einer Struktur überhaupt ist [...] Sie versuchen eine ‚germanische‘, eine ‚artgerechte‘ Form des Lebens aufzubauen. Es geht ihnen vorrangig um diese Lebensweise. Aber eben auch darum, in einer bestimmten Region gezielt Strukturen aufzubauen, um von der Kindererziehung bis zum gemeinsamen kulturellen Leben eine eigene Welt kreieren zu können.<sup>141</sup>

Oder, wie es der Journalist Andreas Speit formulierte und damit die Parallele zu den älteren völkischen jugendbewegten Siedlern sichtbar machte: „Seit einigen Jahren versuchen unterschiedlich rechts-motivierte Familien im ländlichen Raum ein neues Leben im Einklang mit Natur und Heimat aufzubauen“ und so „völkisch zu leben“.<sup>142</sup> Und es ging von Anfang an nicht nur um eine sozial abgekapselte völkische Kultur, sondern ebenso sehr um ein Einwirken auf die soziale Umwelt, um sie durch Einflussnahme für die eigenen Ziele zu gewinnen. Die Gegend war in jedem Sinne strukturschwach, eine organisierte Resistenz gegen völkisch-nationale Töne zunächst nicht vorhanden.

Die Neugründer des Koppelter Siedlungsprojekts und die meisten der ihnen Nachgezogenen kamen von älteren völkischen jugendbewegten Traditionskreisen wie den Fahrenden Gesellen<sup>143</sup> oder vom neuvölkischen Der Freibund – Bund Heimattreuer Jugend.<sup>144</sup> Auch dieser beruft sich auf die Tradition der Bündischen Jugend und hat aus der völkischen Tradition die Leitwerte von Deutschtum

---

**141** Braune Ökologen (wie Anm. 58), S. 76f.

**142** Speit, Andreas: Projekte und Positionen völkischer Ideologie. In: Braune Ökologen (wie Anm. 58), S. 70.

**143** So war Huwald Fröhlich Anfang der 1980er Jahre Jungenschaftsführer bei den Fahrenden Gesellen. Auf einer Feuerrede auf dem Bundestag 1981 setzte er sich für den Naturschutz im völkischen Sinne ein: „Nur durch Naturverbundenheit gibt es eine gesunde Einstellung zum Leben [...] Wer um die Notwendigkeit des ‚jedes an seinem Platz‘ weiß, für den ist auch Heimatverbundenheit kein leeres pathetisches, vielleicht gar überholtes Wort“ (zit. nach Botsch, Gideon/Kopke, Christoph: Artenschutz für das Volk. In: politische ökologie 30. Jg. (2012), H. 131, S. 46–51, 47 mit Anm. 1). Auch die beiden Schwestern Gerhild und Irmgard Hanke sollen aus einer Fahrende Gesellen-Familie stammen. Deshalb konnte Irmgard Hanke bei einem Gildentag der Hochschulgilde Wittiko zu Passau im Oktober 2006 bei der Diskussion über Siedlungspolitik „Informationen aus erster Hand“ liefern, da „ihre Familie bereits in zweiter Generation nicht nur gedanklich, sondern auch praktisch mit dem ‚Siedeln‘ befasst ist“: Baumgärtner/Wrede, Rechte Jugendbünde (wie Anm. 122). [rechte-jugendbuende.de/?p=1656](http://rechte-jugendbuende.de/?p=1656) (8.1.2013).

**144** Zum Folgenden Baumgärtner, Maik: Der Freibund – Bund Heimattreuer Jugend e.V. In: Röpke, Andrea: Ferien im Führerbunker. Die neonazistische Kindererziehung der „Heimattreuen Deutschen Jugend (HDJ)“. Dresden 2008. Anhang S. 152–159; Baumgärtner/Wrede, Schwarze Fahne (wie Anm. 122), S. 36–60, 68–78, 82f.

und Volkstum übernommen: Bündische und politische Inhalte werden dabei verknüpft und der Bund bildet „ein Scharnier zwischen rechtskonservativen und rechtsextremen Kreisen“.<sup>145</sup>

Die neuen Siedler<sup>146</sup> pflegen den alten bündische Stil: „Vor dem Essen greift Jan Krauter zur Gitarre und stimmt ein Lied<sup>147</sup> an, das von Wanderungen durch ferne Länder erzählt. Alle singen mit, der Text ist vertraut. Ein Hauch von Lagerfeuerromantik erfüllt die Runde und weist zu den Wurzeln der Gemeinschaft. Die meisten am Tisch entstammen der Bündischen Jugend und waren als Jugendliche gemeinsam auf ‚Fahrt‘, auf Wanderschaft. ‚Doch man kann ja nicht bis 50 in kurzen Lederhosen herumlaufen‘, sagt [Huwald]Fröhlich. Das Leben braucht neue Ziele. Also zogen Fröhlich und Helmut Ernst als erste die Lederhosen aus und machten sich auf nach Mecklenburg, um sesshaft zu werden. Beide wurden so zu den Begründern der kleinen Siedlungsbewegung. Bald folgten die anderen [...]“

Teilweise sind sie – wie auch einst viele jugendbewegte Siedler – berufliche „Aussteiger“. Aus einem ehemaligen Bankkaufmann etwa wurde durch Umschulung ein Schmied: „[...] spätestens als Jan Krauter mit kurzen Lederhosen beim Leiter des zuständigen Arbeitsamtes erschien, war die letzte Hürde aus dem Weg geräumt. ‚Sie sehen wirklich nicht aus wie ein Bankkaufmann‘, hatte der Mann zu ihm gesagt und die Umschulung bewilligt.“ Freilich konnte der Neusiedler nicht, wie geplant, vom Verdienst als Dorfschmied allein leben und sah sich gezwungen, auch als Kunstschmied zu arbeiten. Ein ehemaliger Architekt vertritt u.a. „ökologische Baustoffe für gesundes Wohnen“. Nur eine Familie, die von Helmut Ernst, führt dort eine Öko-Landwirtschaft. Der Mann ist Agraringenieur, bewirtschaftet 200 Hektar Ackerland und versorgt die anderen Siedler mit Getreide. „Er ist, anders als bei ihren [artamanischen] Vorbildern im vergangenen Jahrhundert, der einzige Bauer der Gemeinschaft.“ Denn die Siedler wissen, was die jugendbewegten Vorgänger der Zwischenkriegszeit schmerzhaft lernten: „Von der Landwirtschaft, die heute kaum mehr etwas für Laien ist, können die wenigsten leben.“ Gesucht werden vor allem Handwerker wie Maurer und Elektriker.

Die Neusiedler haben auch keine Gemeinschaftssiedlung aufgebaut, sondern wohnen und wirtschaften – wie einst die Artamanen erst in der Endstufe - sofort selbständig: „Wir sind eine eher lockere Gemeinschaft. Wir haben ganz formlose

---

**145** Baumgärtner: Freibund (wie Anm. 144), S. 158; Baumgärtner/Wrede, Schwarze Fahne (wie Anm. 122), S. 48–54 und 120–122.

**146** Der folgende Bericht, soweit nichts anderes genannt, aus Schmidt: Steine (wie Anm. 132); zu „Kluft“ und „Fahrt“ im „Freibund“ siehe Baumgärtner/Wrede, Schwarze Fahne (wie Anm. 122), S. 37 und 43–47.

**147** Zum Liedgut des Freibunds siehe Baumgärtner, Freibund (wie Anm. 144), S. 155.

Strukturen, die in keiner Satzung festgeschrieben sind<sup>4</sup>, beschreibt Krauter das Verhältnis der Familien untereinander. Sie legen Wert darauf, möglichst unabhängig voneinander zu bleiben. Eine Kommune, in denen alles gemeinsam entschieden wird, ist ihnen fremd. „Jeder geht seiner eigenen Arbeit nach und trifft seine eigenen Entscheidungen“, verdeutlicht Krauter den Unterschied. „Mittelpunkt der „lockeren Gemeinschaft“ soll jedoch Koppelow sein und potentielle Neusiedler sollen in einem Radius von nicht mehr als 25 km davon leben. So könne man sich gesellig treffen und gegenseitig helfen, etwa beim Hausbau. Diese Selbsthilfe ist ökonomisch höchst sinnvoll: „Eigene Zimmerleute und Maurer kümmern sich um alte Bausubstanzen und Fachwerk, immer auch im Bemühen, die Renovierungskosten für die Kameraden und ihre oft kinderreichen Familien möglichst niedrig zu halten.“<sup>148</sup>

Der Grad der Misogynie der Ansiedler ist strittig. Das offizielle Bild: „Ohne die Frauen geht es nicht“, sagt Fröhlich. „Unser ganzer Lebensentwurf steht und fällt mit ihnen, unsere Frauen müssen mitmachen.“ Und mehr Verzicht üben als die Männer, fügt er hinzu. Während diese durch ihre Berufe meist täglich Kontakt mit der ‚Außenwelt‘ hätten und häufiger in die Städte, etwa nach Teterow oder Güstrow kämen, seien die Frauen in der neuen Umgebung ‚mit Sack und Kindern‘ an den Hof gebunden.<sup>149</sup> Die *taz* gab 2007<sup>150</sup> die Behauptung einer Aussteigerin wieder: „Frauen dürften erst mit Männern reden, wenn diese sie ansprechen. Und nur leise tuscheln dürften die Frauen, wenn Männer im Raum seien.“ Und kommentierte: „Gleichberechtigung von Mann und Frau scheint in diesen Kreisen auch wider die Natur zu sein.“ Der Siedler Jan Krauter widersprach in einer „Gegendarstellung“: „Diese Behauptung [der Aussteigerin] ist falsch.“<sup>151</sup> Die Siedlerfrauen sind in der Tat nicht nur durch Gebären und Aufzucht des Nachwuchses oder durch ihre Gestaltung der Geselligkeit bei Erntedank- und Sonnwendfeiern, sondern auch durch ihren ökonomischen Beitrag für die Selbstversorgung der Siedler unverzichtbar: Sie bewirtschaften Gärten, halten Kleinvieh, backen Brot, sie spinnen, färben und weben und schneiden, töpfern, stellen Honig her und sind zudem, wie weiter unten zu zeigen sein wird, ein wichtiger propagandistischer Aktivposten.

---

**148** Röpke, Andrea: Braune Biokost – Rechte Siedler im Nordosten, NDR.de.regional vom 24.8. 2012. [http://www.ndr.de/regional/dossiers/der\\_norden\\_schaut\\_hin/schauplaetze/brauneoekologen113.html](http://www.ndr.de/regional/dossiers/der_norden_schaut_hin/schauplaetze/brauneoekologen113.html) (8.1.2013).

**149** Vgl. Röpke, Andrea/Speit, Andreas: Mädel Sache! Frauen in der Neonazi-Szene. Berlin 2011.

**150** Speit, Die grünen Braunen (wie Anm. 130).

**151** Angehängt an die online-Fassung von Speit: Die grünen Braunen (wie Anm. 130); dazu Kenzo, Rena: Die Geschlechterrollen beim „Freibund“. In: Baumgärtner/Wrede: Schwarze Fahne (wie Anm. 122), S. 82f.

Auch das Ziel wirtschaftlicher Autarkie – gewiss erstrebt unter Entbehrungen<sup>152</sup> – verbindet die Siedler mit ihren jugendbewegten Vorläufern. „Wenn Jan Krauter mit der Hand über die Tischplatte wischt, beginnt der ganze Tisch leicht zu wackeln. Den jungen Mann stört das wenig. Er ist stolz auf den Tisch, auf seinen Tisch. Eigenhändig hat er das gute Stück [...] aus einem Baumstamm getischlert. ‚Man sieht eben, dass ich Schmied bin und nicht Tischler‘, verteidigt sich Krauter [...] Besonders stolz ist der Schmied auf das neue Gewächshaus. Es erleichtert seiner Frau die Gemüsezuht und sichert der Familie ein weiteres Stück Unabhängigkeit.“ Denn Ziel der Siedler ist es, „möglichst viel von dem, was sie zum Leben benötigen, selber herzustellen. Und so backen sie ihr Brot aus dem eigenen Getreide und fertigen Kleidung aus der Wolle ihrer Tiere. Auf den Tisch kommt, was der eigene Garten hergibt, und wenn es notwendig ist, bauen sie auch ihre Häuser selber. Entschlossen stemmen sie sich gegen die Entfremdung der modernen Welt mit all ihren Discount- und Baumärkten und versuchen ihr Leben auf das Ursprüngliche zurückzuführen.“ Hier wiederholt sich die Zivilisationskritik ihrer Vorgänger, und auch die Ablehnung der bestehenden Wirtschaftsform und des bestehenden demokratisch-parlamentarischen Staates haben sie mit ihnen gemein: Sie wollen „auf ‚der eigenen Scholle‘ eine krisenfeste Existenz auf[...]bauen – jenseits von Job-Gipfeln und Arbeitnehmersparzulage. Alle verbindet das Ziel, sich so unabhängig wie möglich zu machen von einem Staat, dem sie nicht mehr viel zutrauen und von dem sie längst nichts mehr erwarten.“ Die Ablehnung der Staatsschule und der (bisher gescheiterte) Plan zur Gründung einer Freien Grundschule nur für deutsche Kinder gehört in diesen Zusammenhang.

Einige wenige schriftliche und mündliche Selbstzeugnisse der Siedler dokumentieren ihr völkisch-rechtsnationales Denken. So hat der Siedler Huwald Fröhlich in einem programmatischen Artikel *Umweltschutz und Marktwirtschaft – ein Widerspruch*<sup>153</sup> das Weltbild der Siedler formuliert. Seine Zivilisationskritik

---

**152** Die nachfolgenden Zitate aus Schmidt: Steine (wie Anm. 132). Schmidt ergänzt dort: „Zudem ist der Ausstieg aus der Konsumgesellschaft nicht billig. Halfen zur Zeit der Artamanen sogenannte Siedlungsbanken, müssen die Siedler von heute ihre Häuser und Grundstücke selbst finanzieren. Und über allem steht die Frage: Wovon leben?“ Jurisch empfiehlt, damit die bäuerliche Siedlung finanziell „kein Desaster“ bedeute, diese nur als Nebenerwerbsbetrieb zu führen: Jurisch, Stephan: Rückkehr – Die Artamanenbewegung als Beispiel alternativer Lebensgestaltung. In: hier & jetzt. radikal rechte zeitung. H. 15 (vom 27.7.2010). <http://www.hier-und-jetzt-magazin.de/?p=203> (15.1.2013).

**153** Fröhlich, Huwald: *Umweltschutz und Marktwirtschaft – ein Widerspruch*. In: Andreas Molau (Hrsg.): *Opposition für Deutschland. Widerspruch und Erneuerung*. Berg/Starnberger See 1995, S. 224–239.

ist die traditionelle völkische: Das „naturferne Dasein [...] in der verstädterten und industrialisierten Massengesellschaft“ wird als Zeichen der „Entartung“ angeprangert.<sup>154</sup> Ein weiterer Ausdruck der „Entartung“ sei „die Auflösung der Bindung an Sippe, Stamm und Volk (in dieser Reihenfolge) und Wandlung zu einer zunehmend anonymen ‚Gesellschaft‘. Sie erst ließ die materiellen Einzelinteressen derart wirksam werden, dass sie die gemeinsamen Lebensgrundlagen ernsthaft in Frage stellen konnten.“<sup>155</sup> Die „weltweit verflochtene [...] anonymisierte Wirtschaftswelt“ (im Gegensatz zur bäuerlichen Arbeitswelt) und das anonyme politische Machtssystem (im Gegensatz zu „kleinen selbstständigen Einheiten“) erweise sich als „Katastrophe“.<sup>156</sup>

Auch mit Kirche und Christentum samt der „dem Christentum entsprungenen Ideen des Humanismus und Internationalismus“ will Fröhlich nichts zu tun haben; denn die seien „ihrem Wesen nach widernatürlich“: Die Bibel gewähre Einblick in das „orientalische Naturerlebnis“; für uns Deutsche aber seien „die nordischen Überlieferungen eine wichtige Quelle zum Verständnis des Verhältnisses unserer Ahnen zu ihrer Umwelt“. Das „Naturverständnis“ der letzteren bestehe einerseits im Vertrauen in die „Mutter Natur“, aber auch in der „Bereitschaft zur Auseinandersetzung mit den Widrigkeiten der Natur, die alles Schwächliche zugrunde gehen lässt“.<sup>157</sup> Dieses „Gespür für und Verlangen nach Einheit und Kampf mit ihr [= der Natur] ist verloren gegangen“.<sup>158</sup> Beide Antriebe gelte es deshalb wieder ins Gleichgewicht zu bringen, so wie das einst schon die Jugendbewegung unternommen habe: „Wie aus ferner Erinnerung entsprungen gerade in Deutschland immer wieder Strömungen wie die Jugendbewegung, in denen das doppelseitige Verhältnis zur Natur zum Ausdruck kommt: die Liebe zur Natur und das Bedürfnis nach Kampf mit ihr, um darin die eigene Daseinsberechtigung unter Beweis zu stellen.“<sup>159</sup> Auch das sind traditionelle rechte sozialdarwinistische Topoi.

Die aus Österreich stammende Ansiedlerin Petra Müller, Mutter von sieben Kindern, betonte gegenüber einem Reporter der *Welt am Sonntag*, man sei eine ganz normale bürgerliche Familie, denke freilich nicht wie die Mehrheit. Sie seien nun einmal der Meinung, dass man „auf seine Wurzeln achten“ müsse, dass „so ein Mischmasch“ wie in den USA nicht gut sei, und sie berief sich dabei auch auf Sarrazin und Eva Herman, die man beide mundtot gemacht habe, weil Mei-

---

**154** Ebd., S. 226 und 229.

**155** Ebd., S. 229.

**156** Ebd., S. 238.

**157** Ebd., S. 225f.

**158** Ebd., S. 238.

**159** Ebd., S. 236.

nungsfreiheit nicht erwünscht sei.<sup>160</sup> Da Müller Mitglied der Frauenorganisation der NPD, des Rings nationaler Frauen sein soll, ist besonders interessant, dass sich dieser mit Hermans Thesen zur Familienpolitik als konform bezeichnete, und dass auch der niedersächsische Spitzenkandidat der NPD Herman einlud, „die zukünftige NPD-Landtagsfraktion in Hannover in Sachen Familienpolitik zu beraten. Dort wird jedenfalls Meinungsfreiheit herrschen“.<sup>161</sup> Und Müller begründete ihr Recht auf solche abweichende Meinungen ausgerechnet mit Rosa Luxemburgs „Freiheit ist immer die Freiheit des Andersdenkenden“.

Die Heimatschutz-Vorstellung der Rechten hat aber die traditionell rassistisch-fremdenfeindlichen Inhalte dahingehend verändert, dass der ehemalige biologistische „Rassen“-Begriff durch einen kulturellen so genannten Ethnopluralismus ersetzt wurde, der die Trennung der Ethnien („das Fremde in die Fremde“) zum Zwecke der Erhaltung der eigenen nationalen Identität vorsieht.<sup>162</sup> Das völkische Denken hat sich außerdem ökologisch modernisiert. In der NPD-Zeitung *Deutsche Stimme* äußerte sich der Bio-Bauer Helmut Ernst 2006 dahingehend, dass durch gentechnisch verändertes Saatgut die „Ernährungssouveränität der Völker schlichtweg gebrochen werden soll; im Sinne der Globalisierung kommt es zur Versklavung der Bauern weltweit“.<sup>163</sup>

## Anpassung und Vernetzung der Neusiedler

Wie bereits gesagt, ging es den rechtsnationalen Neusiedlern nicht um reine Selbstverwirklichung: „Sie wollen mit dazu beitragen, der von vierzig Jahren Sozialismus materiell und ideell ausgelaugten Landschaft neue Impulse zu geben. Doch bis die Siedler der Gegend um Koppelow ihren Stempel aufdrücken können, wird

---

**160** Posener, Alan: Die netten Ökofaschisten – Besuch bei der Familie Müller in Lalendorf. In: Welt am Sonntag (vom 12.12.2010), zit. nach <http://www.netz-gegen-nazis.de> (8.1.2013). Petra Müller bezog sich hier auf Thilo Sarrazins Buch *Deutschland schafft sich ab* (München 2010) und auf die Kontroversen um Eva Hermans Veröffentlichungen *Das Eva-Prinzip. Für eine neue Weiblichkeit* (München [u.a.] 2006) und *Das Prinzip Arche Noah. Warum wir Familien retten müssen* (München [u.a.] 2007).

**161** Herman, Eva: Applaus aus der rechten Ecke. In: Focus Online (vom 11.10.2007). [http://www.focus.de/kultur/kino\\_tv/eva-herman\\_aid\\_135515.html](http://www.focus.de/kultur/kino_tv/eva-herman_aid_135515.html) (12.1.2013).

**162** Vgl. <http://de.wikipedia.org/wiki/Ethnopluralismus> (7.8.2010); Was bedeutet Ethnopluralismus? <http://www.netz-gegen-nazis.de/lexikontext/was-ist-ethnopluralismus> (16.1.2013).

**163** Speit: Die grünen Braunen (wie Anm. 130) und Baumgärtner/Wrede, Schwarze Fahne (wie Anm. 122), S. 121. Wiedergegeben sind Auszüge aus einem Interview, das der Siedlungsbauer Helmut Ernst mit der NPD-Zeitung *Deutsche Stimme* geführt und bei der Landtagswahl 2006 verteilt hat.

noch viel Zeit vergehen, das wissen sie. ‚Um wirklich etwas bewegen zu können ist eine bestimmte Masse notwendig‘, sagt Jan Krauer und rechnet vor, dass etwa zwanzig Familien notwendig seien, um die von ihnen geplante freie Grundschule zu finanzieren.<sup>164</sup> Es war also erst einmal notwendig, neue völkische Ansiedler in die Gegend zu locken und sich mit ihnen durch Geselligkeit und gegenseitige Hilfe zu verbinden. Darüber hinaus war die Vernetzung mit vorhandenen völkischen und nationalen Strukturen in der Region – etwa mit den Kommunalvertretern, Kreisräten und Landtagsabgeordneten der NPD, oder mit rechtsnationalen Szeneläden, Internethändlern, Rechts-Rock-Veranstaltern und anderen gleich gesinnten Siedlergruppen wichtig. „Viele interessierte Neonazis aus dem gesamten Norden schauen nach Mecklenburg-Vorpommern, belegen Handwerkskurse oder übernachten im Heuhotel eines Germanenfreundes in Koppelow.“<sup>165</sup> Und es gab und es gibt die Verbindung zu diversen völkisch-rechtsnationalen und wohl auch rechtsextremen Vereinigungen in der Bundesrepublik – auch wenn darüber wenig Details nach Außen dringen. Solche Netzwerke sind auch hilfreich für die Rekrutierung von Neuansiedlern und für Geschäftstätigkeiten.

Ob die Neusiedler auch wie einst die bündischen Alt-Artamanen mit ihren Autonomietendenzen – bei aller damaligen Identifizierung mit den politischen Zielen der NSDAP – eine zu enge Verflechtung mit der NPD aus Prinzip ablehnen, ist unklar. Sie scheinen aber die kleinteiligen und gelebten völkischen Strukturen für das langfristig erfolgreichere Modell einer sozial-kulturellen Transformation zu betrachten.<sup>166</sup> Andrea Röpke meint: „Ziel scheint es [zu sein,] ein autarkes, nationales Wirtschaftsnetzwerk zu schaffen, in dem vorrangig die eigenen Anhänger Beschäftigung finden.“<sup>167</sup> Besonders Interesse verdient, was das von dem NPD-nahen Bildungswerk für Heimat und nationale Identität“ herausgegebene Magazin *Hier & Jetzt* über die Siedlungen denkt:

Mit einem ersten Schritt, den viele schon getan haben, gilt es zu beginnen. Doch dieser erste Schritt liegt nicht in der großen Politik, in Straßensprüchen und öffentlichen Wehklagen, in Bittstellungen nach besseren Zeiten! Er liegt in unumstößlich kleinen Gemeinschaften in Mitteldeutschland. Freilich bedeutet das nicht, sich von politischen Fragen loszusagen und in einem Einsiedlerdasein zu verkriechen. Es sind nicht die Schlechtesten, die sich gegen

---

**164** Schmidt: Steine (wie Anm. 132).

**165** Röpke: Braune Biokost (wie Anm. 148).

**166** Hasenberg, Öko-Ausstieg (wie Anm. 133) schreibt, dass kaum einer der Siedler als NPD-Mitglied in Erscheinung trete. Aber: „Für Experten ist die fehlende Parteimitgliedschaft vieler Siedler ein Abbild grundlegender rechter Struktur: NPD und freie Kameradschaften seien nur Werkzeuge, die völkischen Strukturen aber die Herzzellen der rechten Szene in Deutschland.“ Ein NPD-Verbot sei hiergegen wirkungslos.

**167** Röpke: Braune Biokost (wie Anm. 148).

die befremdende Zivilisation wehren und trotzig und voller Zuversicht an ihren Traum werken, wieder eigener Herr auf eigener Scholle zu sein. Vergeblich wird es nur sein, wenn es weiterhin an einer Bewegung mangelt, die das Ganze stärkt und formt.<sup>168</sup>

Es galt aber auch die ansässigen Nachbarn und Anwohner zu überzeugen. Dies konnte freilich nicht auf dem Weg der Provokation oder der aggressiven Propaganda völkisch-nationaler Ziele, sondern eher durch Anpassung erreicht werden. In der Tat springt ins Auge, dass sich die Neusiedler gut in ihre Umgebung integrieren konnten – im Gegensatz zu vielen ihrer völkisch-jugendbewegten Vorläufer, die aufgrund ihrer *Kluft*, ihrer Kirchengegnerschaft, wegen des praktizierten Nudismus und der Polygamie in Konflikt mit ihrer konservativen bäuerlichen Umwelt gerieten. Die Neusiedler dagegen gelten als äußerst anpassungsfähig. Sie engagieren sich bei den dörflichen Festen, die Frauen treten dort mit ihrem Chor auf, sie wirken in den Elternvertretungen der Kindertagesstätten oder der Schulen ihrer Kinder mit, backen oder kochen für das Schulfest, leisten bereitwillig Fahr- und Betreuungsdienste und versuchen auf diesem Wege Sympathie und Vertrauen zu gewinnen. Sie geben sich nach außen betont bürgerlich:<sup>169</sup>

Honig der Marke ‚Freie Erde‘, bunt gefärbte Schafswollknäuel, Clogs aus grobem Leder, Wurfmesser mit verzierten Klingen, Sonntagskleidchen mit Schürze und zwischendurch ein Kräuterbrötchen auf die Hand. Der selbständige Schmied, die Buchbinderin, Koch und Sattler, sowie das Steinsetzerpaar geben sich gastfreundlich. Es ist Pfingsten. Im Landkreis Güstrow, in der idyllischen mecklenburgischen Schweiz gelegen, bieten Handwerker und Kleingewerbetreibende unter dem Motto ‚Kunst offen‘ ihre Produkte an. Künstler aller Facetten sind dabei. Auch im Dörfchen Klaber sind die Pforten [des Kunsthandwerkerhofs] weit geöffnet. Die ansonsten eher öffentlichkeitsscheuen Neusiedler Jan Krauter, Irmgard Hanke, Denis Schauer und Bene B. sowie Ilja Gräser und seine Ehefrau aus Berlin<sup>170</sup> geben sich bürgernah. Tätowierte Männer mit Seitenscheitel interessieren sich für Klingen und Dolche aus türkischem Damast, kleine Jungen in kurzen Lederhosen rasen um die Wette auf hölzernen Laufrädern, Frauen unterhalten sich lebhaft über Heilkräuter. Eine Hofstatt mit Mittelalterflair [...] Erst auf den zweiten Blick ist die steinerne Irminsul am Eingang des Hofes in Klaber, sind die Silberketten mit Thorshammer und Runen und die Verzierungen auf dem Kinderrad zu erkennen: Ein Christenfisch in den Klauen eines nordischen Adlers,

**168** Jurisch (wie Anm. 152).

**169** Siehe Braune Ökologen (wie Anm. 58), S. 77 und S. 92f.

**170** Ilja Gräser, Steinmetz und Bildhauer, kam aus der Berliner NPD-Szene nach Klaber, war zudem vor ihrem Verbot Mitglied von Heimatreue Deutsche Jugend – Bund zum Schutz für Umwelt, Mitwelt und Heimat e.V., danach im Freibund – Bund Heimatreuer Jugend: [http://nea.antifa.de/lokales/hdj\\_sep.html](http://nea.antifa.de/lokales/hdj_sep.html) (13.1.2013). In Klaber pflegt er vor allem eine boden- und heimatverbundene megalithische Findlings-Kunst: <http://www.steinkunst-graeser.de> (13.1.2013).

das Symbol der rassistischen ‚Artgemeinschaft‘ [Die Artgemeinschaft – Germanische Glaubens-Gemeinschaft wesensgemäßer Lebensgestaltung e.V.].<sup>171</sup>

Durch die „ökologische Modernisierung“ der alten völkischen Ideen passen diese auch gut in ein grünes Umfeld. „Wie ‚Rechte‘ sehen sie auch nicht aus: Sie tragen Arbeitskluft vermischt mit Ökoklamotten“<sup>172</sup>, keine Bomberjacken oder Springerstiefel. Oder wie eine andere Beschreibung es sagt:

Ein Kleinbus hält vor einem großen Supermarkt am Rand von Güstrow. Der Fahrer trägt die Haare raspelkurz und ein Hemd mit der Aufschrift ‚Umweltschutz – Heimatschutz‘, vier blonde Kinder folgen ihm. Sie kauen Äpfel. An der Heckklappe pappt ein Aufkleber in Frakturschrift ‚Todesstrafe für Kinderschänder‘. Die Mutter kommt mit Pfandflaschen und einer langen Einkaufsliste nach. Auf dem belebten Parkplatz nimmt niemand Notiz von der jungen Familie. Vielleicht liegt das daran, dass in der mecklenburgischen Provinz südlich von Rostock Neonazis kaum auffallen, weil sie einfach dazugehören.<sup>173</sup>

Sie beteiligen sich an den regionalen Bio- und Ökoproduktnetzwerken sowie am Widerstand gegen Anbau von Genmais. Bei der Initiative Gentechnikfreie Region Nebel/Krakow am See, zu der sich vierzehn Landwirte zusammengetan hatten, war deren Sprecher erst Ernst, nach dessen Rücktritt Damm. Jan Krauter soll die Montagsdemonstrationen gegen die Hartz IV-Reformen organisiert haben.<sup>174</sup>

Die Siedler sind in das örtliche und regionale Wirtschaftsleben als Konsumenten und Produzenten von Waren und Dienstleistungen gut eingepasst:

Sie arbeiten als Handwerker oder Landwirte, produzieren oder vertreiben Bio-Produkte, sind Rechtsanwälte, Architekten, Hebammen, Energietechniker, kaufen Lebensmittel, Bücher, Kleidung, Werkzeug, Baustoffe, Saatgut usw. Manch ein Hotel oder Bioladen hat beispielsweise plötzlich Lieferanten, auf deren Hintergrund Gäste und Kunden bestürzt reagieren würden, und bei manchem touristischem Event in der Region finden sich plötzlich auch Siedlerinnen und Siedler unter den Akteuren. In letzter Zeit fanden sich bei Kunstausstellungen, auf Mittelalter-, Oster- oder Weihnachtsmärkten auch rechtsextreme Symbole unter den Exponaten und Verkaufsgegenständen.<sup>175</sup>

Als besonders erfolgreiche Werbeträger müssen die Siedlerfrauen und ihre Kinder gelten. Sie pflegen nicht nur durch ihre Aktivitäten in Kita und Schule die

**171** [Röpke:] Kolonialisten (wie Anm. 138).

**172** Speit, Die grünen Braunen (wie Anm. 130).

**173** Gärtner, Peter: Braune Bio-Kameraden. In: Südwest Presse Online (vom 3.11.2012). <http://www.swp.de/ulm/nachrichten/politik/Braune-Bio-Kameraden;art4306,1704765> (8.1.2013).

**174** Siehe M., Martin: Artamanen – die „netten“ Ökofaschisten vom Dorf (vom 12.12.2011). <http://www.normirsaett.de/artamanen-die-netten-okofaschisten-vom-dorf/> (8.1.2013).

**175** Braune Ökologen (wie Anm. 58), S. 92f.

sozialen Kontakte zu Nachbarn und anderen Ortsansässigen. Wenn die Frauen in langen Röcken (also nicht in undeutschen Hosen) und mit ihrer Kinderschar in den Orten auftauchen<sup>176</sup>, mögen sie vielen Zeitgenossen als lebendige Hoffnung für ein sich entvölkerndes und gentrifiziertes flaches Land, gegen Abwanderung und Geburtenchwund erscheinen.

## Ausgrenzung: Phasen der öffentlichen Wahrnehmung der Neu-Siedler

Gegen die für die erfolgreiche Anpassung der Siedler an ihre soziale Umwelt nötige *Unsichtbarkeit* wirkte seit 2006 zunehmend die negative Aufmerksamkeit, die sie in den Medien fanden, ohne dass dabei allerdings sehr viel Neues über die ökonomische, soziale oder kulturelle Lebensrealität der Siedler zu Tage kam.

Es scheint so, als habe erst der Einsatz des Biobauern Helmut Ernst für die NPD im Landtagswahlkampf 2006 das öffentliche Interesse auf die völkischen Neu-Siedler gelenkt. Bekanntlich schaffte die NPD damals erstmalig den Einzug in das Landesparlament von Mecklenburg-Vorpommern und konnte dort bis zum späten Einzug von Bündnis 90/Die Grünen 2011 als starke Umwelt-Lobby agieren.<sup>177</sup> Erste Presseartikel wiesen damals auf die Unterwanderung von Umwelt- und Öko-Initiativen durch die NPD und völkische Siedler hin.<sup>178</sup> Verfasst von dem Diplom-Sozialökonom, Publizisten und freien Journalisten Andreas Speit erschienen dann auch in der *taz*, in *Jungle World*, *Die linke Wochenzeitung* und in der *ZEIT* Ende 2007 ein Artikel über die Braunen Ökosiedler.<sup>179</sup> Das wiederum scheint auch einige Leute vor Ort aufgeschreckt zu haben, die bisher die

**176** Siehe die Abb. bei Röpke, Braune Biokost (wie Anm. 148).

**177** Vgl. Melchert, Johannes: Die ökologische Frage als Aktionsfeld der NPD in Mecklenburg-Vorpommern. Strategien der NPD in Mecklenburg-Vorpommern. In: Braune Ökologen (wie Anm. 58), S. 81–89.

**178** Köpke, Jörg: Braune Tricks: NPD lockt Liberale in die Öko-Falle. In: Ostsee Zeitung (vom 3.2.2007), Artikel zit. nach <http://www.infoladen-moskito.de> (8.1.2013); Stöcklin, Siedler (wie Anm. 133); Schrenk, Uta von: Die Schwiegersöhne sind unter uns. Rechtsextreme unterwandern erfolgreich bürgerliche Initiativen. In: ver.di PUBLIK Nr. 3 (2007). [http://publik.verdi.de/++skin++print/2007/ausgabe\\_03/leben/.titel/seite\\_17/A0?](http://publik.verdi.de/++skin++print/2007/ausgabe_03/leben/.titel/seite_17/A0?) (11.1.2013);

**179** Speit, Die grünen Braunen (wie Anm. 130); Ders.: Naturliebhaber auf der nordischen Scholle. In: *Jungle World* 48 (29. 11.2007). <http://jungle-world.com/artikel/2007/48/20788.html> (27.7.2010); Ders., Braune Ökosiedler, Blog in *Zeit-Online* (vom 18.12.2007). [http://blog.zeit.de/stoerungsmelder/2007/12/18/braune-okosiedler\\_178](http://blog.zeit.de/stoerungsmelder/2007/12/18/braune-okosiedler_178) (27.7.2010).

Siedler für unpolitische Ökofreaks hielten, gemäß deren Selbstdarstellung: „Wir sind keine Artamanen [...] Wir leben einfach so, wie wir es für richtig halten.“<sup>180</sup> Solche Skeptiker waren es dann, die Stefan Brauckmann, damals Doktorand an der Universität Hamburg, zu einem Vortrag über die Geschichte der völkischen Bewegung – speziell der Artamanen – in die Güstrower Uwe-Johnson-Bibliothek zum 16. November 2007 einluden<sup>181</sup>: „Grund für das gestiegene öffentliche Interesse“, so Brauckmann selbst, „waren Zeitungsberichte, wonach sich in der Gegend um Koppelow, einer ehemaligen Artamanensiedlung, junge Menschen niedergelassen hätten, die sich auf die Artamanen berufen würden. Ziel des Vortrages war es, neben einer allgemeinen Darstellung der Artamanenbewegung mit regionalen Bezügen und Besonderheiten auf die Artamanenbewegung als Sammelbecken verschiedener völkischer und nationalistischer Strömungen in der Weimarer Republik hinzuweisen.“<sup>182</sup>

Fröhlich war – ebenso wie Ernst und Krauter – während des Vortrags anwesend. Er „gab sich völlig unbedarft. Es gehe nur darum, ‚eigener Herr auf eigener Scholle‘ zu sein.“ Es sei auch nichts über eine Beziehung der Artamanen zur nationalsozialistischen Bewegung bekannt; er berief sich dabei auf die („mit freundlicher Unterstützung des Freundeskreises der Artamanen e.V.“ verfasste und gedruckte) Darstellung von Peter Schmitz.<sup>183</sup> „Brauckmann aber hatte das Buch dabei. Ein Blick hinein widerlege die Behauptung. ‚Sagen Sie uns bitte, ob Sie zu den nationalsozialistischen Traditionen der Artamanen auf Distanz gehen?‘ fragte Brauckmann Fröhlich. Diese Frage stelle sich für ihn nicht, entgegnete dieser etwas rätselhaft, denn das sei für ihn kein ‚politischer Anspruch‘.“<sup>184</sup> Und Krauter verwarnte sich dagegen, als Rechtsextremer bezeichnet zu werden.<sup>185</sup>

Die Angelegenheit verlief offenbar wieder weitgehend im Sande: „Es gab 2006 ein paar Proteste, als die Sache mit der NPD rauskam [...] Aber unterm Strich

---

**180** Speit, Die grünen Braunen (wie Anm. 130).

**181** Umwirsche Siedler. In: taz.de (vom 15.11.2007); Brauckmann, Artamanenbewegung (wie Anm. 75) ist die überarbeitete Fassung des Güstrower Vortrags (ebd., S. 68).

**182** Brauckmann, Artamanenbewegung (wie Anm. 75), S. 68.

**183** Schmitz, Die Artamanen (wie Anm. 135).

**184** Speit, Naturliebhaber (wie Anm. 179). Fröhlich gab 2007 auch kund, aber vielleicht war das nur eine Schutzbehauptung, er sei mit Krauter am 8. Mai 2005 auf einem NPD-Aufmarsch in Berlin gewesen. Aber: „Ich fand die Demo furchtbar“, sagte er. ‚Wenn diese Leute an die Macht kämen, würde ich auswandern.‘ Er mag Runen und für die Artamanen habe er sich einmal interessiert, stehe aber eher dem Wandervogel nahe. ‚Das hat mit Rassismus und Blut- und Bodenideologie nichts zu tun‘: Stöcklin, Siedler (wie Anm. 133).

**185** Speit, Braune Ökosiedler (wie Anm. 179).

gab es keine großen Nachteile. Auch in der Nachbarschaft und regional gab es kaum Probleme“, soll Ernst im Rückblick gesagt haben.<sup>186</sup>

2010 kam es zum Konflikt zwischen Siedlern und örtlicher Politik im zehn Kilometer nördlich von Koppelow gelegenen Ort Lalendorf und dies führte erneut zu Fernseh- und Presseberichterstattung<sup>187</sup>: Der ehrenamtliche Bürgermeister von Lalendorf Reinhard Knaack, ehemaliger LPG-Vorsitzender und SED-Gemeindevertreter, nun Mitglied der Linkspartei, hatte sich geweigert, der dorthin 2009 aus Baden-Württemberg zugezogenen Siedlerfamilie von Marc und Petra Müller die Ehrenpatenschaft des Bundespräsidenten und 500 Euro für ihr siebtes Kind zu überreichen und die Patenschaftsurkunde wieder an das Bundespräsidialamt zurückgeschickt. Die Frau sei im NPD-nahen Ring Nationaler Frauen organisiert, ihr Mann ein Freund des verstorbenen Neonazi-Anwalts Jürgen Rieger gewesen und leite nach dessen Tod die Gesellschaft für biologische Anthropologie, Eugenik und Verhaltensforschung. Beide seien auch Mitglieder der ebenfalls einst von Rieger geleiteten völkisch-religiös-rassistischen Artgemeinschaft. Die Presse erfuhr davon, die Sache kam vor den Gemeinderat, eskalierte, es kam schließlich zur tätlichen Remperei mit angereisten NPD-Vertretern. Lorenz Caffier, der CDU-Innenminister des Landes, sprach von einer Vorstufe des Terrors und gab Knaack zeitweiligen Polizeischutz. Im Ort selbst bildete sich eine Art Selbsthilfegruppe aus Vereinsvorsitzenden, den Kirchen, Gemeindevertretern und freiwilliger Feuerwehr. Man lud Politikwissenschaftler ein, um sich zu informieren, das Regionalzentrum für Demokratische Kultur in Roggentin schickte Infomaterial und LOBBI e.V. (Landesweite Opferberatung, Beistand und Information für Betroffene rechter Gewalt in Mecklenburg-Vorpommern) mit Sitz in Rostock nahm sich des Themas an.<sup>188</sup>

Nachdem damals die Siedler um Koppelow mehr als ein halbes Dutzend Häuser und Höfe besaßen und sich eine wesentlich kleinere völkische Siedlergruppe in den nordwestmecklenburgischen Gemeinden Benz und Neuburg niedergelassen hatte, die sich am Sturmvogel – Deutscher Jugendbund (zumindest seine Wurzeln liegen in der rechtsextremen Wiking-Jugend) orientierte<sup>189</sup>, traf

---

**186** Hansen, Eric T.: Wie braun ist Bio? Von NPD-Bauern, Öko-Diktatoren und dem rechten Rand der Bio-Szene. In: Effilee. Magazin für Essen und Leben Nr. 14 (Januar/Februar 2011). [http://www.effilee.de/reportagen/geschichten/erzaehltes\\_leben/wie-braun-ist-bio-14195](http://www.effilee.de/reportagen/geschichten/erzaehltes_leben/wie-braun-ist-bio-14195) (8.1.2013).

**187** Posener, Ökofaschisten (wie Anm. 160); Breyer, Ariane: „Man kann hier wunderbar leben.“ Zeit Online aus Zeit Nr. 51 (vom 16.12.2010). <http://www.zeit.de/2010/51/WOS-Lalendorf> (8.1.2013); dort wird gesagt, auch die Regionalzeitungen und das ZDF hätten bereits über den Fall berichtet.

**188** Siedeln mit historischem Hintergrund. In: Perspektiven – Rundbrief der LOBBI Nr. 6 (Winter 2009/2010). <http://www.lobbi-mv.de/hintergrallg/11.php> (8.1.2013).

**189** Ebd.

sich seit 2010 regelmäßig eine gegen demokratiefeindliche Bestrebungen gerichtete Arbeitsgemeinschaft Völkische Siedler mit Vertretern aus den Regionalzentren für demokratische Kultur, der Opferberatung LOBBI und dem Verein Soziale Bildung e.V., um Info- und Beratungsarbeit vor Ort zu leisten.<sup>190</sup>

Nachdem das NPD-Mitglied Mattias Schubert in Bartow im Kreis Demmin versucht hatte, die Leitung einer Kita zu übernehmen, kam es 2010 zu einem Ministerialerlass, wonach alle Betreiber von Kindertagesstätten in Mecklenburg-Vorpommern unterschreiben müssen, dass sie für das Grundgesetz einstehen. Ähnliche Erlasse gebe es für die Feuerwehren, die Sportclubs, die Verwaltung.<sup>191</sup> Freilich wird auch gesehen, dass bloße Erlasse gegen eine Unterwanderung von Rechts nicht ausreichen.

Diese politischen Aktivitäten wiederum hingen auch mit der bevorstehenden Landtagswahl in Mecklenburg-Vorpommern von 2011 zusammen. Im gleichen Zusammenhang startete auch die Amadeu Antonio Stiftung<sup>192</sup> die Kampagne *Kein Ort für Neonazis in Mecklenburg-Vorpommern*, um Initiativen und Einzelne vor Ort zu motivieren, aktiv zu werden, damit die NPD nicht wieder in den Landtag einziehen könne.<sup>193</sup> In diesem Kontext wurde erneut auf die Aktivitäten der NPD und anderer Rechtsextremer im Umweltschutz hingewiesen<sup>194</sup>, nachdem in der Presse bereits seit 2007 über die Verquickung der Siedler mit der Biovertriebsbranche und anderen Umweltschutzinitiativen informiert worden war.<sup>195</sup>

Die Presse monierte zunächst, dass der Verfassungsschutz gegenüber den völkischen Siedlern untätig bleibe. Jedoch wurde auch bereits 2007 berichtet, der Verfassungsschutz habe die Vorgänge im Blick, bisher seien aber „keine Verstöße gegen die demokratische Grundordnung“ festgestellt worden.<sup>196</sup> Die Anpas-

---

**190** Strategien und Handlungsmöglichkeiten vor Ort. Interview mit der AG Völkische Siedler. In: Braune Ökologen (wie Anm. 58), S. 91–96.

**191** Thiele, Christian: Bullerbü in braun. In: Die Zeit Nr. 47 (vom 18.11.2011). <http://www.zeit.de/2011/47/Kindergarten-Schule-Rechtsextreme/> (12.1.2013).

**192** Die 1998 gegründete Stiftung ist nach dem 1990 von jugendlichen Neonazis getöteten Amadeu Antonio Kiowa benannt; vgl. [https://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Amadeu\\_Antonio\\_Stiftung](https://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Amadeu_Antonio_Stiftung) (11.1.2013).

**193** Fuchs, Dana: Siedlungsprojekt in Mecklenburg-Vorpommern: Wohnen und Leben in Nazi-Tradition (vom 1.9.2010). <http://www.netz-gegen-nazis.de/artikel/neonazi-siedlungsprojekt-mecklenburg-vorpommern-wohnen-und-leben-nazi-tradition-1298> (8.1.2013).

**194** Fuchs, Dana: Die grünen Braunen – Rechtsextremismus im Umweltschutz (vom 26.7.2010). <http://www.netz-gegen-nazis.de> (8.1.2013).

**195** Siehe Anm. 178 und Anm. 179; ferner: Produzieren Nazis Bioessen? Interview von Simone Rafael mit Anja Czerwinski und Linda Wiesenberg (vom 10.2.2010). <http://www.netz-gegen-nazis.de> (8.1.2013).

**196** Stöcklin, Siedler (wie Anm. 133).

sungsstrategie der rechtsnationalen Neusiedler zahlte sich also insofern aus, dass sie wohl politisch als harmlos, weil nicht gewaltbereit, galten. Eine Anfrage von Tobias Hasenberg/campus-web wurde, nach angeblich umfangreichen vorausgehenden Recherchen des zuständigen Fachreferats, von der Sprecherin des Polizeipräsidiums Rostock dahin gehend beschieden, dass bei den Siedlern „polizeilich keine Straftaten mit politischem Hintergrund registriert wurden bzw. sind“.<sup>197</sup> Prominent tauchten die Siedler erst im Jahresbericht des Bundesamtes für Verfassungsschutz für das Jahr 2011 unter der Rubrik Neue Aktionsformen der Rechtsextremisten auf mit Hinweis auf Versuche der „rechtsextremistischen Siedlerbewegung [...] ihre gesellschaftliche Akzeptanz durch Mitwirkung in regionalen Öko-Projekten zu erhöhen“.<sup>198</sup>

Die so genannte grüne Verpackung rechtsextremer Gedanken ist inzwischen zu einem zentralen Thema bei der Abgrenzungsstrategie geworden. Bereits im Anfang des Jahres 2011 hatte *Effilee. Magazin für Essen und Leben* eine ausführliche Darstellung von Eric T. Hansen über *Wie braun ist Bio? Von NPD-Bauern, Öko-Diktatoren und dem rechten Rand der Bio-Szene* veröffentlicht<sup>199</sup> und deren Hamburger Herausgeber Vijay Sapre – durch Verkauf seiner Online-Autobörse Mobile.de zum vielfachen Millionär geworden – im Editorial warnend darauf hingewiesen: „Ökologische Gedanken stehen nicht im Widerspruch zur Ideologie von Blut und Boden.“<sup>200</sup> Die Medien griffen das Thema auf, so berichtete am 8. August 2011 das ARD-Magazin *Report München* über „braune Ökos“ einschließlich der völkisch inspirierten Siedler von Koppelow.<sup>201</sup> Als dann Ende des Jahres 2011 auch noch die der Grünen Partei nahe stehende Heinrich-Böll-Stiftung ein Büchlein über *Braune Ökologen. Hintergründe und Strukturen am Beispiel Mecklenburg-Vorpommerns* publizierte<sup>202</sup> und darin u.a. auf die bisherigen Zugangsmöglichkeiten dieses Personenkreises zu den Produktions- und Vertriebsnetzen der Biobranche hinwies, schlug sich dies nicht nur in einer Vielzahl von weiteren

---

**197** Hasenberg, *Öko-Ausstieg* (wie Anm. 133).

**198** Bundesministerium des Innern (Hrsg.): *Verfassungsschutzbericht 2011*, S. 71. [http://www.verfassungsschutz.de/de/download-manager\\_vsbericht-2011.pdf](http://www.verfassungsschutz.de/de/download-manager_vsbericht-2011.pdf) (18.2.2014).

**199** Hansen, *Wie braun ist Bio?* (wie Anm. 186); Empfehlung dieses Artikels in: Heile Welten. Das Blog zum Buch [Geisler, Astrid/Schultheis, Christoph: *Heile Welten. Rechter Alltag in Deutschland*. München 2011]. [heile-welten.de/category/kurze-empfehlung/](http://heile-welten.de/category/kurze-empfehlung/) (8.1.2013).

**200** Für das Organ der rechten Ökologen, das Umweltmagazin *Umwelt & Aktiv*, heißt freilich die weitergehende Parole „Umweltschutz ist nicht grün“. Siehe Speit, *Projekte* (wie Anm. 142), S. 63–65.

**201** *Report München* über „braune Ökos“. In: Baumgärtner/Wrede, *Rechte Jugendverbände* (wie Anm. 122). <http://rechte-jugendbuende.de/?p=1656> (8.1.2013).

**202** *Braune Ökologen* (wie Anm. 58).

Pressemeldungen<sup>203</sup>, sondern – wiederum in Antwort auf diese – auch in Reaktionen der Biobranche selbst nieder: Gab es zunächst widersprüchliche Antworten – der Bioprodukt-Vertrieb Neuland kündigte zum 1.1.2009 dem Betrieb von Huwald Fröhlich<sup>204</sup>, der Bioanbau-Verband Biopark hingegen sah noch Mitte 2012 keine rechtliche Möglichkeit, gegen seine Mitglieder Fröhlich und Helmut Ernst vorzugehen<sup>205</sup> – so beschloss Bioland e.V. auf seiner Bundesdelegiertenversammlung in Fulda am 26. November 2012 eine gegen Rassismus, Verfassungs- und Fremdenfeindlichkeit gerichtete Satzungsänderung:

Mit der Satzungsänderung präzisiert der Bioland e.V. die Möglichkeiten, ein Mitglied auszuschießen, wenn es gegen die Grundsätze des Verbandes verstößt. Gleichzeitig wird damit die Grundlage geschaffen, Menschen mit entsprechender Gesinnung gar nicht erst in den Verband aufzunehmen. Bioland tritt Bestrebungen entgegen, die die ökologische Landwirtschaft mit diskriminierenden und menschenverachtenden Positionen in Verbindung bringen wollen.<sup>206</sup>

Im Oktober 2012 kündigte dann auch der ökologische Anbauverband Biopark in Güstrow an, im Jahre 2013 den Mitgliedern eine Satzungsänderung vorzulegen, die

---

**203** Thiele (wie Anm. 191); M.: Artamanen (wie Anm. 174); Moor, Sonja: Nazis geben sich als brave Bio-Bauern (vom 11.1.2012). <http://www.ndr.de/regional/mecklenburg-vorpommern/brauneoekologen103.html> (8.1.2013); Infiltriert der Rechtsextremismus die Bio-Szene? In: Norddeutsche Neuste Nachrichten, zit. nach Bio-Markt. Info. Online Magazin für den Naturkosthandel (vom 12.1.2012). [http://www.bio-markt.info/web/Aktuelle\\_Kurzmeldungen/Sonstiges/Rechtsextremismus/15/40/0/11685.html](http://www.bio-markt.info/web/Aktuelle_Kurzmeldungen/Sonstiges/Rechtsextremismus/15/40/0/11685.html) (8.1.2013); Rechtsextreme machen auf Biobauern. In: topagrar. online (vom 13.1.2012); Braune Ökologen-Rechtsextreme siedeln in Mecklenburg-Vorpommern. In: Proplanta (vom 15.1.2012). [http://proplanta.de/Agrar-Nachrichten\\_\(15.3.2012;\\_inzwischen\\_nicht\\_mehr\\_abrufbar\)](http://proplanta.de/Agrar-Nachrichten_(15.3.2012;_inzwischen_nicht_mehr_abrufbar)); Meisner, Matthias: Wie Neonazis die Ökoszene ausnutzen. In: taz (vom 2.2.2012); Pfaffinger, Christian: Braune Bio-Kameradschaft. In: Spiegel Online (vom 3.4.2012). <http://www.spiegel.de/politik/deutschland/rechtsextreme-entdecken-den-umweltschutz-a-814893.html> (11.1.2013); Thiele, Christian/Weiss, Marlene: Idylle in Grün-Braun. In: Süddeutsche Zeitung Nr. 87 (vom 14./15.4.2012); Dies.: Idylle in Grün-Braun (vom 6.7.2012). <http://www.netz-gegen-nazis.de> (8.1.2013); Röpke, Braune Biokost (wie Anm. 148); Haase, Maximilian: Fremdkörper im Betriebsorganismus. In: Jungle World. Die linke Wochenzeitung Nr. 35 (vom 30.8.2012). <http://jungle-world.com/artikel/2012/35/46144.html> (15.12.2012); [Röpke:] Kolonialisten (wie Anm. 138); Hasenberg: Öko-Ausstieg (wie Anm. 133); Gärtner: Bio-Kameraden (wie Anm. 173); Naturschutz in Braun. Wie Rechtsextreme in der Ökoszene mitmischen. Toralf Staud im Gespräch mit Katrin Heise (Deutschlandradio). [http://deutschlandradiokultur.de/naturschutz-in-braun.954.de.html?dram:article\\_id=146907](http://deutschlandradiokultur.de/naturschutz-in-braun.954.de.html?dram:article_id=146907) (8.1.2013); Heller, Theresa: Braune Siedler im grünen Gewand (vom 1.12.2012). <http://www.netz-gegen-nazis.de> (8.1.2013).

**204** Produzieren Nazis Bioessen (wie Anm. 195).

**205** Thiele/Weiss: Idylle (wie Anm. 203).

**206** Bioland. BDV 11/2012. Bioland-Resolution gegen Rassismus.

es ermöglichen solle, künftig rechtsextreme Mitglieder wie Fröhlich oder Ernst auszuschließen.<sup>207</sup> Der Bund Ökologischer Lebensmittelwirtschaft als Dachverband der ökologischen Landwirtschafts- und Handelsbetriebe reagierte bereits 2012 mit einer Satzungsänderung, jedoch eher ohne Zähne.<sup>208</sup>

Schließlich gab es eine deutliche Reaktion aus der Jugendbewegung selbst gegen die völkisch-nationalistischen Jugendbünde: Zwischen August 2009 und Februar 2010 kam es zu Abgrenzungsbeschlüssen nach Rechts beim Zugvogel Deutscher Fahrtenbund, Deutscher Pfadfinderbund Mosaik, Deutsche Waldjugend, Ring junger Bünde Baden-Württemberg, Bund der Pfadfinderinnen und Pfadfinder und Deutscher Pfadfinderverband.<sup>209</sup> Im Vorfeld des 2013 anstehenden Großtreffens zum 100jährigen Meißnerfeier von 1913 kam es zu heftigen Diskussionen um die Teilnahme der rechten Jugendbünde. Auf einem Vorbereitungstreffen, einer Führerversammlung von 35 jugendbewegten Bünden am 28. Februar 2012 in Hofgeismar, wurden dann Freibund – Bund heimattreuer Jugend, Fahrende Gesellen – Bund für Deutsches Leben und Wandern und der dazu gehörende Deutsche Mädelerwanderbund, Sturmvogel – Deutscher Jugendbund und Deutsche Gildenschaft von den weiteren Vorbereitungen und der Teilnahme am Meißnerlager 2013 ausgeschlossen und damit erstmalig dem völkischen Flügel der Jugendbewegung die Teilnahme an einer zentralen Gedenkveranstaltung verwehrt, nachdem sie bei der letzten großen Gedenkfeier 1988 noch daran teilnehmen konnten.<sup>210</sup> Noch im September 2012 waren sie freilich unbehelligt bei der öffentlichen Einweihung des Enno-Narten-Baus auf der Burg Ludwigstein mit dabei.<sup>211</sup> Aufgrund der durch die Meißner-Feier auf dem Ludwigstein ausgelösten weiteren Vorgänge hat die Frage des Umgangs von Burg und Bünden mit dem Rechtsradikalismus eine neue Dringlichkeit erhalten.<sup>212</sup>

---

**207** Roll, Udo: Rechte Ökolandwirte. Klausel gegen braune Bauern. In: Nordkurier (vom 19. 10.2012). <http://www.nordkurier.de/cmlink/nordkurier/nachrichten/mv/klausel-gegen-braune-bauern-1.497654> (11.1.2013).

**208** Haase, Fremdkörper (wie Anm. 203).

**209** Die entsprechenden Erklärungen sind abrufbar über Links bei Baumgärtner/Wrede, Rechte Jugendbünde (wie Anm. 122). <http://rechte-jugendbuende.de/?p=923> (12.1.2013).

**210** Ebd.

**211** Baumgärtner/Wrede, Rechte Jugendbünde (wie Anm. 122). <http://www.rechte-jugendbuende.de/?p=2000#more-2000> (12.1.2013).

**212** Meyer, Kristian: Lackmustest auf dem Hohen Meißner. In: Süddeutsche Zeitung Nr. 229 (vom 4.10.2013); Wrede, Jesko: Eklat um rechte Umtriebe auf Burg Ludwigstein. In: Zeit Online ([http://blog.zeit.de/stoerungsmelder/2013/10/23/um-rechte-umtriebe-auf-burg-ludwigstein\\_14239](http://blog.zeit.de/stoerungsmelder/2013/10/23/um-rechte-umtriebe-auf-burg-ludwigstein_14239)), ausführlicher und inzwischen aktualisierte Fassung: [www.rechte-jugendbuende.de/?p=224](http://www.rechte-jugendbuende.de/?p=224) (8.6.

Als eigentliches Problem der Ausgrenzungsstrategie gegen die „rechtsextreme Unterwanderung“ (wie die Gegner der Völkisch-Rechtsnationalen sagen) oder gegen die „kulturelle Subversion“ (wie die NPD sagt) erweisen sich die realen historischen Gemengelagen in Deutschland. Diese gab bzw. gibt es nicht nur bei der Lebensreformbewegung im Allgemeinen<sup>213</sup> oder bei der Jugendbewegung im Besonderen<sup>214</sup>, sondern auch in den Anfängen der Grünen<sup>215</sup> oder in der heutigen Bio-Szene.<sup>216</sup>

---

2014); Speit, Andreas: Jugendburg Ludwigstein. „Offenheit“ – besonders nach rechts. In: taz.de/!126606 (8.6.2014).

**213** Farkas, Bernhard: Biologischer Landbau, Siedlungen, Landkommunen, Genossenschaften. In: Buchholz, Lebensreform, Bd. 1 (wie Anm. 47), S. 407–410; Hermand, Jost: Ökologische Aspekte der Lebensreformbewegung. In: Buchholz, Lebensreform (wie oben), S. 411–415; Klönne, Arno: Eine deutsche Bewegung, politisch zweideutig. In: Buchholz, Lebensreform (wie oben), S. 31f.; Krabbe, Wolfgang R.: Biologismus und Lebensreform. In: Buchholz, Lebensreform, (wie oben), S. 179–181; Puschner, Uwe: Lebensreform und völkische Weltanschauung. In: Buchholz, Lebensreform (wie oben), S. 175–178.

**214** Siehe auch Botsch, Gideon: Deutsche Jugendbewegung. In: Handbuch des Antisemitismus. Judenfeindschaft in Geschichte und Gegenwart. Hrsg. von Wolfgang Benz. Bd. 5: Organisationen, Institutionen, Bewegungen. Berlin/Boston 2012, S. 152–154.

**215** Der Verfasser eines in der ZEIT-Online ‚im Anschluss an den Bericht über Stefan Brauckmanns Güstrower Vortrag von 2007, abgedruckten Leser-Kommentars erwies sich als historisch gewitzt: „Ist nun nichts wirklich Neues. Es gab bei den Gründung der Grünen auch einen stark völkischen Flügel. Das wird heute immer mal gerne bei ihnen ausgeblendet. Das Ökologische und auch das Esoterische haben immer eine starke Verankerung in der national-völkischen Ideologie gehabt. Das stellt Schnittmengen mit den Bio-Bewegten dar, genauso wie z.B. auch mit den Sozialisten in Bezug zur Volksgemeinschaft bzw. Kollektivismus“: Leser-Kommentar von -chap (19.12.2007) im Anhang zu Speit, Braune Ökosiedler (wie Anm. 178). Was die Völkischen bei den Grünen betrifft, so geht die von der Heinrich-Böll-Stiftung der Grünen hrsg. Schrift *Braune Ökologen* (wie Anm. 58), S. 68–70 auf die Rolle von Baldur Springmann bzw. Herbert Gruhl bei der Parteigründung der Grünen 1980 und der ÖDP 1982 ein.

**216** Haase, Fremdkörper (wie Anm. 203) provoziert mit der Frage: „Enthält nicht ein wesentlicher Teil des laut Süddeutscher Zeitung [gemeint ist Thiele/Weiss, Idylle (wie Anm. 203)] an sich ‚politisch unverdächtigen Biolandbaus‘ mit seinen alles anders als progressiven Vorstellungen von Heimat- und Volksverbundenheit, Natürlichkeit, Reinheit und Gesundheit bereits das ideologische Fundament für die Positionen der Öko-Nazis?“